MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

296 (14.11.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-312412

DIENSTAG, 14. NOVEMBER 1944 / 14./155. JAHRGANG / NUMMER 296

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH., Mannheim, R 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6 Fernsprech-Sammelnr. 34 161. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde), Stellv.: Emil Laub. Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 1.- RM, durch die Post 1.29 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer, Berliner Schriftleitung SW 68, Charlottenstraße 87

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Hin- und herwogende Schlacht um Metz

Schwerste Panzerverluste, aber kein Durchbruchserfolg der angreifenden Amerikaner

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. **Berlin**, 14. November.

In den letzten 24 Stunden hat sich die Frontlage in Lothringen im großen gesehen nicht wesentlich verändert. Aus London muß man das am Dienstag durch „Exchange" in der Form melden: „Die Operationen Pattons haben an der Moselfront in den letzten 24 Stunden kaum zu nennenswerten neuen Fortschritten in der Richtung nach der Saar geführt".

150 000 bis 200 000 amerikanische Soldaten hatte General Patton bis zum Dienstag in die Schlacht um Lothringen geworfen. Damit dürften etwa zwei Drittel der 3. USA-Armee an der Schlacht beteiligt gewesen sein, die zur Stunde noch die einzige ist, die an der Westfront tobt.

Die 7. USA-Armee hat zwischen dem Wald von Parroy und der Stadt St. Dié ihr Artilleriefeuer verstärkt, so daß vermutet werden muß, daß die lothringische Schlacht nunmehr auch auf die Vogesen übergreift. Die amerikanische Artillerietätigkeit hat ebenfalls auch im Großraum von Aachen zugenommen, so daß auch hier in Kürze mit neuen Angriffen der Amerikaner zu rechnen ist.

Der Montag brachte uns in Lothringen einen Panzerabschuß-Rekord. Nach den letzten Meldungen von der Front haben die Amerikaner 70 schwere Panzer innerhalb 24 Stunden verloren, so daß sich die USA-Panzerverluste in Lothringen in den sechs Tagen der Offensive auf fast 300 belaufen. Diese Abschußziffer ist ein deutlicher Beweis für die zunehmende Verstärkung der amerikanischen Anstrengungen in der Lothringenschlacht.

Der größte Geländegewinn wurde von den Amerikanern bisher auf ihrem rechten Flügel, also südlich Metz, erzielt. Er beträgt nach sechs Tagen Großangriff 15—18 Kilometer, aber an keiner Stelle konnte die deutsche Front in der Tiefe durchbrochen werden.

Unsere Befestigungsanlagen sind hier sehr tief gegliedert, so daß sich die Kämpfe noch im Stellungsvorfeld zum guten Teil abspielen.

Ähnliches gilt von dem amerikanischen linken Flügel, also nördlich Metz, wo die 90. USA-Infanterie-Division und drei Regimenter der 83. Infanterie-Division in einem nur 4 Kilometer tiefen und 8 Kilometer breiten Brückenkopf nordöstlich Diedenhofen am Ostufer der Mosel sich befinden. Die von amerikanischen Pionieren gebaute Moselbrücke bei Malling wurde am Sonntag zum dritten Male von unserer Artillerie zerschossen, die unaufhörlich auf dem amerikanischen Brückenkopf herumhämmert. Unser eigener Brückenkopf westlich der Mosel, also bei Metz, springt heute vor.

Es wäre aber verfehlt, Metz gewissermaßen als Sinn dieser noch vor ihrem Höhepunkt stehenden Schlacht anzusehen. In Wahrheit geht es darum, den Durchbruch nach dem Saargebiet zu unterbinden.

Im einzelnen brachten die letzten 24 Stunden eine neue Überquerung der Mosel durch die Amerikaner 6 km südlich Diedenhofen. Hier wurde ein kleiner Brückenkopf gebildet, der bei Bertrangen durch unsere Gegenangriffe abgeriegelt wurde. Über die Nied schoben die Amerikaner in ihre Brükkenköpfe weitere Kräfte nach und dehnten sie bis zu den Dörfern Berlize und Vitoncourt aus.

Im Südosten von Metz stehen amerikanische Panzerspitzen nunmehr im Bereich unserer Festungsartillerie. Die 2. USA-Panzergruppe wurde östlich von Chanville von unserer Panzernahkampfgruppe angegriffen. Bei diesen erbitterten Nahkämpfen zwischen Panzern wurden 30 Prozent des amerikanischen Panzerrudels vernichtet.

Ein anderer amerikanischer Panzerkeil steht nördlich und südlich von Mörchingen in schwerem Kampf mit unseren Panzern. Südlich Mörchingen verschärften sich unsere Angriffe und die amerikanischen Gegenangriffe. Amerikanische Vorstöße richteten sich gegen die Höhen nordwestlich Duss (Dieuze). Die Amerikaner versuchen so, ihre Flankenbedrohung zu verringern. 500 amerikanische Gefangene wurden von uns eingebracht.

Die Schlacht bei Metz nimmt weiteren Umfang an

Unsere Artillerie zerschlägt Angriffsvorbereitungen bei Aachen / Verstärkter Feinddruck in Italien Erfolgreiche Abwehr bei Budapest / Schlachtschiff „Tirpitz" in Nordnorwegen außer Gefecht gesetzt

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Venlo und Aachen bekämpfte unsere Artillerie die dort anhaltenden feindlichen Angriffsvorbereitungen. Zahlreiche Treffer in motorisierten Kolonnen wurden beobachtet.

Panzergrenadiere säuberten nach schweren Kämpfen das Waldgelände südwestlich Huerigen vom Feinde, der dabei blutige Verluste erlitt. Eine große Anzahl Gefangener wurde eingebracht.

Die Schlacht beiderseits Metz hat gestern auf neue Abschnitte übergegriffen. Die nordamerikanischen Verbände setzten im Moselbrückenkopf nordöstlich Diedenhofen ihre Angriffe zunächst nicht fort, versuchten aber den Flußübergang südlich der Stadt auf breiterer Front zu erzwingen. Ihre Übersetzversuche wurden an den Flügeln zerschlagen, im Zentrum des Angriffs übergesetzte Kräfte dicht an die Mosel zurückgeworfen. Ihre Masse sieht vor der Vernichtung.

Südöstlich Metz geht das schwere Ringen bei ununterbrochenem Regen- und Schneefällen weiter.

Der Versuch feindlicher Regimenter, mit zusammengefaßten Kräften unsere Stellungsfront zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und Baccarat zu durchstoßen, scheiterte an der Standhaftigkeit oder den Gegenangriffen unserer Volksgrenadiere.

Das Feuer unserer V 1 und V 2 lag wieder auf London und dem Raum von Antwerpen.

In Mittelitalien dehnten sich die schweren Kämpfe vom adriatischen Küstenabschnitt bis in die Berge von Modigliana aus. Im Feuer unserer Stützpunkte blieben zahlreiche britische Angriffe liegen oder wurden nach geringen Einbrüchen aufgefangen. Nur nördlich Forli konnte der Feind unter stärkster Feuer- und Kräftezusammenfassung die Stellungen unserer Grenadiere etwas zurückdrücken.

Bei starken Schneefällen wurde auf dem Balkan die Stadt Kumanovo im Zuge unserer Marschbewegungen geräumt. In der Herzegowina scheiterten feindliche Angriffe bei Mostar.

Ein neuer sowjetischer Übersetzversuch über die Donau nördlich der Drau-Mündung wurde zerschlagen, der Brückenkopf Dunafoeldvar nach heftigen Kämpfen geräumt.

Östlich Budapest vereitelten unsere Truppen in harten Kämpfen den vom Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften erstrebten Durchbruch. Im Verlauf der beiderseits Jaszbereny entbrannten Panzerkämpfe wurde der Gegner aufgefangen, die Stadt selbst gegen erneute Angriffe gehalten. Nordöstlich Mezoekoevesd zerschlugen Jäger und Gebirgsjäger in erbitterter Gegenwehr den bolschewistischen Ansturm. Ein Leutnant und fünf Mann schlugen in verwegenem Gegenstoß die in die Stadt Emoed eingedrungenen Sowjets in die Flucht und erbeuteten dabei zwei Panzer, sieben Geschütze und zehn Maschinengewehre.

Schlachtfliegerverbände unterstützten bei Tag und Nacht im ungarischen Raum die Kämpfe des Heeres und zersprengten feindliche Nachschubkolonnen.

Im Raum von Autz wehrten unsere Grenadiere mehrere stärkere Angriffe der Sowjets erfolgreich ab.

Durch einen feindlichen Luftangriff wurde in Nordnorwegen das Schlachtschiff „Tirpitz", dessen tapfere Besatzung in den letzten Monaten zahlreiche englische Luftangriffe mit gutem Erfolg abgewehrt hatte, außer Gefecht gesetzt. Ein großer Teil der Besatzung wurde gerettet.

Die feindliche Lufttätigkeit blieb auch gestern über den Fronten und im Reichsgebiet gering.

Die Schwerter für Hauptmann Feßmann

Führerhauptquartier, 14. November.

Der Führer verlieh am 23. Oktober das Eichenlaub mit Schwertern an Hauptmann Fritz Feßmann, Kommandeur einer schlesischen Panzer-Aufklärungsabteilung, als 103. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hauptmann Feßmann, der bereits im Januar 1943 als Oberleutnant in einem Kradschützen-Bataillon seine Tapferkeit während der Winterkämpfe zwischen Don und Wolga das Eichenlaub erhalten hatte, hat sich im Verlauf des harten Ringens im ostpreußischen Grenzgebiet wiederum auf das Höchste bewährt.

Die Kehrseite der Medaille:

Man hat den Arbeitern in den USA zuviel vom „nahen Sieg" erzählt

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 14. November.

Sowohl in Washington wie in London wird von den verantwortlichen Stellen mit wachsender Sorge ein Absinken der Rüstungsproduktion festgestellt. Dieses Absinken wurde hervorgerufen durch die überoptimistischen Berichte über die Kriegslage in Europa und die dadurch unter der Arbeiterschaft hervorgerufene Hoffnung auf eine Beendigung des Krieges spätestens im Oktober oder November dieses Jahres.

Jetzt muß sich der amerikanische Unterstaatssekretär Patterson mit einem beschwörenden Aufruf an die amerikanischen Arbeiter wenden und von ihnen „übermenschliche Anstrengungen" verlangen, um der Front das von ihr benötigte Kriegsmaterial zu geben. Die amerikanischen Arbeiter müßten nicht weniger, sondern bedeutend mehr arbeiten, wenn die Produktion mit dem Verbrauch auch nur annähernd Schritt halten soll. Der Verbrauch an Kriegsmaterial in Europa sei unendlich größer, als man ursprünglich berechnet habe.

Zur Zeit verbrauchen die amerikanischen Truppen allein an schweren Granaten innerhalb von zehn Tagen soviel wie die amerikanischen Rüstungswerke in 35 Tagen herstellen.

Ähnliches gelte für die Kämpfe auf dem pazifischen Kriegsschauplatz. Infolgedessen sei eine Steigerung der Produktion unbedingt notwendig.

Gleichzeitig stellt das britische Brennstoffministerium am heutigen Dienstagmorgen bekümmert fest, daß die britische Kohlenförderung im zweiten Viertel des Jahres 1944 abermals gesunken sei; sie betrage nunmehr 2 Millionen Tonnen weniger als die Produktion innerhalb der gleichen Periode des Jahres 1943. Zur gleichen Zeit kommen aus London Klagen der Betriebe über wachsende Arbeitsunlust der britischen Arbeiter. So erklärte nach einem Londoner Funkbericht einer der maßgebendsten Werftbesitzer in Schottland, die Produktion der Schwerindustrie sei gesunken. Er führt dieses Absinken einerseits auf die wachsende Kriegsmüdigkeit zurück, andererseits auf die Furcht der Arbeiterschaft vor einer neuen großen industriellen Krise bei Kriegsende.

Noch mehr kanadisches Blut?

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 14. November.

Die überaus schweren Verluste der kanadischen Truppen an der holländischen Front und die dadurch akut gewordene Frage einer Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht haben eine schwere politische Krise in Kanada hervorgerufen. Der kanadische Premierminister Mackenzie King teilte heute mit, das kanadische Parlament werde bereits am 28. November wieder zusammentreten, statt Ende Januar 1945, wie ursprünglich geplant worden war. Auf der Tagesordnung soll die Frage der Wehrpflicht stehen.

Es ist nach den vorliegenden Berichten nicht anzunehmen, daß eine Einigung möglich ist infolge des Widerstandes in verschiedenen Provinzen. Infolgedessen dürfte es zur Ausschreibung allgemeiner Wahlen kommen.

Briten verletzen schwedisches Gebiet

Stockholm, 14. November.

Nach einer Verlautbarung des schwedischen Wehrmachtstabes hat eine große Zahl „unbekannter" Flugzeuge am Morgen des 12. November große Teile des westlichen Norrland überflogen. Eines der Flugzeuge, eine britische viermotorige Maschine, **notlandete in der Gegend von Oeverkalix.**

Moskauer Forderungen an Schweden

Schweden soll ein „Freiwilligenkorps" für den Kampf in Nordnorwegen stellen!

(Von unserem Vertreter)

hw. **Stockholm**, 14. November.

Um die Stockholmer Reise des schwedischen Gesandten in Moskau, Soederblom, waltet erhebliches Geheimnis. Der „Morgentidningen" zufolge sollte der schwedische Diplomat bereits Sonntag in Stockholm eingetroffen sein. „Svenska Dagbladet" meldet am Dienstag, er könne „demnächst". Schon jetzt sind in Stockholm zahlreiche Gerüchte über den Inhalt dieses Besuches in Umlauf, ohne auf diese Gerüchte und Kombinationen einzugehen, kann an Hand der Äußerungen des sowjetischen Sprachrohres in Schweden, des Kominternblattes „Ny Dag" bereits festgestellt werden, daß sich Moskaus Forderungen an Schweden zunächst auf zwei Punkte konzentrieren:

1. Verlangen nach Aufstellung eines „Freiwilligenkorps für Norwegen," das dort (nach den Wünschen des Sowjetblattes, seiner Hintermänner und Mitläufer) im Sinne der Sowjetexpansionen gegen die deutsche Verteidigung eingesetzt werden soll. 2. Verlangen nach unbedingter Aufrechterhaltung des Seeverkehrs zwischen Schweden und sowjetischen kontrollierten finnischen Häfen.

Die Forderungen werden bekanntlich schon längere Zeit erhoben, sind aber nie den Schweden so scharf gestellt worden. Bemerkenswerter Weise entschloß sich „Ny Dag" zu diesem neuerlichen Vorstoß, nachdem der exilnorwegische Außenminister Lie seinen Canossa-Gang in Moskau angetreten hatte.

Lie äußerte bei seiner Rückkehr aus Moskau erneut seine große Befriedigung über den Verlauf der Besprechungen im Kreml. In allen Fragen der Kriegsführung (!) sei vollständige Einigkeit erzielt worden. Nach den Begriffen der Bolschewisten kann vollständige Einigkeit nur vollständige Unterordnung der Exil-Norweger unter die Wünsche der Sowjets bedeuten.

Die sozialdemokratische Stockholmer „Morgon Tidningen" wählt für die Äußerungen des emigranten-norwegischen Außenministers die Überschrift: „Nordnorwegens Schicksal in Moskau entschieden". Um den Tatbestand der geplanten völligen Auslieferung Nordnorwegens an die Sowjets zu verschleiern, wird eine Meldung verbreitet: „Norwegisches Militär nun in Nordnorwegen angelangt. Zugrunde liegt ein USA-Telegramm, demzufolge es sich um „eine Handvoll" Mitglieder einer emigrantennorwegischen Militärdelegation handelt.

Auch amerikanische Agenturen stellen sich in den Dienst der Sowjets. Wenn es darauf ankommt, die Pressionen gegen einen europäischen Staat zu verbreiten, so macht sich United Preß zum Sprecher der Drohungen Moskaus gegen Schweden. Von sowjetischer Seite, heißt es in einem Moskauer UP-Telegramm, sei die schwedische Neutralität stets mit Mißtrauen betrachtet worden, jetzt komme es auf Schweden an, sich in den Augen der Alliierten zu rehabilitieren. Man sieht aus diesen Formulierungen, daß sich Moskau in Europa-Angelegenheiten bereits als Sprecher der vereinigten Nationen fühlt, wobei die Anglo-Amerikaner nur noch die kleinen Handlangerdienste zu leisten haben.

Wirtschaftsbild hinter dem Weltkrieg

Mannheim, 14. November.

Fragt man einen gefangenen Engländer oder Amerikaner nach den Gründen, die ihn zum Kampf gegen Deutschland auf das Schlachtfeld führten, wird man zumeist keine Antwort bekommen, oder aber den Hinweis auf ein Gerede, das sich bei dem Betreten des Kontinentes oder spätestens im Lärm der Kanonen in ein Nichts verflüchtigte. Heißt das nun, daß für unsere Gegner am Ende des Krieges gar kein Ziel stünde? oder daß es ihnen völlig freistehe, nach Gutdünken oder Schlechtdünken zu walten, wenn erst einmal der so heiß ersehnte Sieg errungen wäre? Es ist häufig genug darauf hingewiesen worden, daß der Ideengehalt, mit dem die angelsächsischen und die bolschewistischen Soldaten in diesen Krieg ziehen, recht dünn ist, und daß vor allem sich die Vorstellungen dieser unserer Gegner beim besten Willen nicht auf einen Nenner bringen lassen, aber das besagt doch noch nicht, daß keine treibende Kraft hinter jeder dieser Nationen stehe, vielleicht heute schon stärker als ihr eigener Wille, vielleicht heute schon für sie unausweichliches Schicksal.

Die Ideologie des britischen Weltreichs hat sich gegenüber 1939 noch am wenigsten gewandelt. Es ist immer noch der Glaube an die Zahlungsbilanz, der die englische Wirtschaft und die englische Politik bestimmt. Allerdings übersieht man nicht, daß die eigene Stellung durch den Verlust zahlreicher Auslandsguthaben wesentlich schwächer geworden ist. Man sieht sich gerade nach den Regeln des liberalistischenn Automatismus vor die Notwendigkeit gestellt, die eigene Ausfuhr um 50 v. H. zu steigern und die Einfuhr zu drosseln. Selbst im Falle eines englischen Sieges wird sich also das Außenhandelsgeschäft mit England sehr zu Ungunsten seiner Partner ändern, wird besonders die einseitige Steigerung der britischen Exporte den Weltmarkt aufs stärkste belasten. Eine aktive Handelsbilanz mit England, vor dem Kriege angenehme Begleiterscheinung für alle Halb- oder Ganztrabanten englisch-liberalistischer Ideen, ist ein ausgeträumter Traum.

Aber auch wenn die Alliierten diesen Krieg erfolgreich beenden sollten, wird sich die Welt kaum mit englischen Wirtschaftsideologien oder Wirtschaftsnotwendigkeiten zu befassen brauchen. Im liberalistischen Lager ist das Empire schon längst zugunsten der Vereinigten Staaten ausgeschaltet. Die Politik der USA trägt von jeher wirtschaftliche Vorzeichen. Mag das auf die Kolonialvergangenheit dieses Kontinentes zurückzuführen sein oder darauf, daß das Streben nach materiellem Erfolg das einzige Band ist, das dieses völlig unausgeglichene Völkergemisch zusammenhält, sicher ist, daß gerade in der Gegenwart sein internationalster Volksteil, die Juden, amerikanische Politik als oder mindestens wie sein eigenes Produkt ansehen kann. Es ist die Politik des lächelnden Halsabschneiders, der selbstverständlich gar nichts anderes will als nur sein Recht. Und die Wirtschaft machte dabei ihr recht gutes Geschäft. Daß die soziale Seite dieses Bildes schreiende Disharmonien aufwies, brauchte das robuste Gewissen der amerikanisch-jüdischen Kapitalisten nicht zu beschweren. Erst als Arbeitslosigkeit und Hunger so große Massen ergriffen, daß sich Sand in die Wahlmaschinerie setzte, und daß die Möglichkeit politischer Radikalisierung etwa nach sowjetischem Muster auftauchte, kümmerte man sich auch um Sozialpolitik. Der erste Versuch Roosevelts, der New Deal, scheiterte. Aber der Krieg in Europa brachte die große Chance, zugleich die Wirtschaft kräftig verdienen zu lassen, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und die Zügel der Weltherrschaft zu ergreifen. Die ungeheuren Investierungen, die Amerika nicht nur in seiner Industrie vorgenommen hat, die vor allem auch durch das Pacht- und Leihgesetz in allen Teilen der Welt festgelegt sind, bekommen ihren Sinn in dem festgefügten Wirtschaftsbild, das sich Regierung und Wirtschaft der Vereinigten Staaten geschaffen haben: Beherrschung der internationalen Rohstoffmärkte, Sicherung der Lieferbeziehungen, stärkste Steigerung der Ausfuhr und Drosselung der Einfuhr. Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, in welchem Maße die USA in der Welt der Alliierten und der Neutralen diese Stellungen gefestigt haben. Alle die zahlreichen Konferenzen, die in den letzten Monaten stattfanden oder für die nächsten angekündigt sind, zielen darauf, die bestehenden Abhängigkeiten in die Friedenszeit hinüberzuretten. Daß zur Zeit selbst die Sowjetunion in ihrer Rüstung und kriegswichtigen Ausstattung auf amerikanische Fabriken angewiesen ist, mag der größte Triumph der USA sein, aber alles kommt darauf an, ob sich dieses Verhältnis halten läßt. Es hängt nicht mehr von dem Willen amerikanischer Politik ab, die eigenen Ziele zurückzustecken. In dem Augenblick, da die gewaltig ausgeweitete amerikanische Industrie nicht voll beschäftigt ist, da sie sich auf Konkurrenzmanöver einlassen muß hat die Umsonst-Lieferung auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes ihren Sinn verloren. In dem Augenblick, da große Massen der amerikanischen Arbeiterschaft erwerbslos werden, droht dem kapitalistischen System seine größte Gefahr. Und in dem Augenblick, da Rohstoff- oder andere Absatzländer die Möglichkeit haben, ihre Beziehungen nach eigenem Ermessen zu gestalten, ist die umfassende Wirtschaftspolitik Roosevelts, und damit seine Politik überhaupt illusorisch. Also auch hier Zwang, den einmal beschrittenen Weg zu Ende zu gehen.

Und ebenso wenig sind die Sowjets in ihren Entschlüssen frei; freilich liegen bei ihnen die Voraussetzungen wesentlich anders als bei Amerika oder England. Nach den gewaltigen Verlusten, die dieser Krieg den Bolschewisten gebracht hat, sind sie - wie auch sein Ende sein mag - auf Einfuhr angewiesen, und zwar auf Einfuhr von Produktionsmitteln und von Arbeitskraft. Daß sie im Falle eines Sieges die Arbeitskraft aus den besiegten Ländern holen, haben sie selbst betont und auch schon verwirklicht. Für den Kauf von Maschinen sind den Sowjets bereits große amerikanische Kredite bewilligt worden, und andere Länder mühen sich, sich auf die gleiche Weise in das zu erwartende Geschäft einzuschalten. Die Gefahren für die Lieferländer sind nicht gering. Denn da die Sowjets in den nächsten Jahren kaum etwas exportieren können, wird der Gegenwert für die Lieferung ausbleiben. Die Fabrikanten müssen aber zur Entlohnung ihrer Arbeiter, zur Beschaffung

MARCHIVUM

der Rohstoffe und zur Begleichung ihrer Steuern bezahlt werden; und das wird aus dem Kreditfonds unter Einschaltung der Notenbanken geschehen. Auf diese Weise wird Geld in die Wirtschaft gepumpt, ohne daß sich der Warenumlauf innerhalb dieser Volkswirtschaft vermehrt, das ist aber beginnende Inflation. Die Herren im Kreml wissen genau, daß Inflation und Arbeitslosigkeit die zuverlässigsten Schrittmacher einer Bolschewisierung der Massen sind, und darum haben sie gar keine Veranlassung, die noch nicht in ihrer Botmäßigkeit stehenden Länder aus einem solchen Dilemma zu reißen. Genau wie den Amerikanern eine Ausfuhrpolitik ohne Einfuhr vorschwebt (wobei sie erwarten, daß sich die Unkosten durch ihre effektive Weltherrschaft bezahlt machen werden), erscheint den Sowjets eine Einfuhr ohne Ausfuhr möglich; und auch sie erwarten eine Begleichung durch die Stabilisierung ihrer Weltherrschaft.

Was erwartet also die Länder im Falle eines alliierten Sieges auf dem „Weltmarkt"? Ein verstärkter Ausfuhrdruck Englands, eine rigorose Konkurrenzpolitik der Vereinigten Staaten, die auch vor Milliardenopfern nicht zurückschreckt, und als einziger Ausweg von Bedeutung Ausfuhr nach der Sowjetunion ohne effektive Gegenleistung. Fügt man hinzu, daß der Ausfall Zentraleuropas als Kunde und als Lieferant ihre Bewegungsfreiheit völlig lähmen würde, so ist ihre künftige Bedeutungslosigkeit gekennzeichnet.

Deutschland kämpft für Europas Wirtschaftsfreiheit. Man hat dieses Wort im Ausland oft als Phrase angesehen. Die Länder, die jetzt in die Abhängigkeit unserer Feinde gekommen sind, haben eine bedeutende Schwächung ihrer Wirtschaftskraft erfahren, auch die Neutralen, deren Außenhandel und deren Beschäftigung im gleichen Augenblick, da sie die Wirtschaftsbindungen zu Deutschland lockerten, bedrohlich abgesunken sind. In Schweden diskutiert man heftig über Maßnahmen zur Abwendung einer Inflation, zur Verhütung der Arbeitslosigkeit, zur Sicherung einer eigenständigen Schiffahrtspolitik, Fragen, die man in den ersten fünf Kriegsjahren nicht anzuschneiden brauchte, die Türkei sucht vergebens Ersatz für den verlorenen deutschen Handelspartner, für die spanische Apfelsinenausfuhr finden sich keine Abnehmer, so daß Spanien in seiner neuen Kontingentsaufteilung den deutschen Lieferfirmen wieder Wege offen gehalten hat, und die Schweiz klagt über amerikanische Konkurrenz in ihren wichtigsten Agrarwaren. Von der Not in den zur Zeit vom Feind besetzten Gebieten brauchen wir nicht zu reden. Es ist, als ob alle diese Ereignisse mit aller Deutlichkeit den Beweis erbringen wollten, daß eine europäische Wirtschaft nur wieder stark werden kann, wenn alle europäischen Staaten den Weg zueinander finden, der Deutschlands Wille und Europas Schicksal ist.

Paul Riedel.

Räuber-Unwesen in Italien

Sch. Lissabon, 14. November.

Nach einer amtlichen römischen Mitteilung sind allein in Mittelitalien zur Zeit eine Million Menschen ohne jedes Obdach. Ihre Lage hat sich durch den langsam herannahenden Winter stark verschlechtert. Das gilt vor allem für den gebirgigen Teil südostwärts Rom. In diesen Gebieten finden Räuberbanden leichte und sichere Schlupfwinkel. Die Regierung Bonomi hat sich mehrfach an die alliierten Militärbehörden gewandt und sie um Hilfe bei der Bekämpfung der Räuberbanden gebeten. Die alliierten Militärs stehen aber auf dem Standpunkt, daß dies Sache der italienischen Regierung selbst sei. Auf der anderen Seite verlangen sie aber von Bonomi, daß nunmehr rasch Ordnung geschafft wird, da sich die Überfälle auf Proviantdepots und militärische Anlagen der Engländer und Amerikaner immer mehr häufen.

Verteidiger von Rhodos sammelten 250 000 Reichsmark. Der Kommandant von Rhodos, Oberst Wagener, meldet dem Führer, daß die Verteidiger von Rhodos in Dankbarkeit für die Fürsorge, die ihren Angehörigen im Rheinland, Ostpreußen und in den bombardierten Gebieten zuteil wird, zum 9. November 250 000 Reichsmark gesammelt haben, um sie dem Führer für dieses Werk zur Verfügung zu stellen.

Nationale Arbeiterorganisation in Ungarn. Der Führer der ungarischen Nation, Franz Szalassi, hat die Aufstellung einer großen nationalen Arbeiterorganisation nach dem Vorbild der Deutschen Arbeitsfront angeordnet. Die Organisation heißt „Berufsorganisation der arbeitenden Nation".

Das ist begreiflich:

Tiefe Enttäuschung bei den feindlichen Westfront-Kämpfern

Stockholm, 14. November.

Trotz der scharfen Militärzensur des Hauptquartiers Eisenhowers geht aus den Frontberichten amerikanischer und englischer Journalisten von Woche zu Woche deutlicher hervor, wie tief enttäuscht die Truppe über den Verlauf der militärischen Operationen in der letzten Zeit ist.

Die Truppe sieht sich wider Erwarten vor die Schwierigkeiten eines langen Winterfeldzuges gestellt, für den sie ausrüstungsmäßig bisher gar nicht oder nur höchst unzureichend vorbereitet ist. Mehrere Korrespondenten erzählen, daß manche Einheiten in leichtester Sommerkleidung die kalten Regenstürme des beginnenden Herbstes in den Vogesen oder in Holland aushalten müßten. Man vertröste sie immer wieder auf die baldige Öffnung des Hafens von Antwerpen, der eine Erleichterung der Transportlage bringen werde.

Die einzelnen Soldaten seien im übrigen sehr wenig erfreut von dem, was sie in ihren Zeitungen lesen oder im Rundfunk hören. Man habe ihnen noch Ende September vorerzählt, die deutsche „Siegfriedlinie" sei eine „altmodische Angelegenheit", die man „durchschneiden werde wie ein Stück weiche Butter". Im übrigen sei sie lediglich nur von Greisen, Kindern und Krüppeln besetzt, denn „Deutschlands letztes Aufgebot" sei schon auf den Schlachtfeldern Frankreichs geschlagen worden. Jeder einzelne amerikanische Soldat wisse, daß die Wirklichkeit völlig anders aussieht und von nachdenklichen Offizieren könne man bereits hören, eine spätere Geschichtsschreibung werde vielleicht einmal die Deutschen als die wahren Sieger der großen Schlacht in Frankreich hinstellen, denn es sei ihnen gelungen, Wochen hindurch dem Vormarsch sowohl stiffern- als auch materialmäßig unendlich überlegener amerikanischer Streitkräfte standzuhalten und damit Zeit zu schaffen für den Ausbau einer neuen Verteidigungslinie und für die totale Mobilmachung des gesamten Volkes.

Der „Volkssturm" gibt ihnen zu denken

DNB Stockholm, 14. November.

Die englische und amerikanische Presse haben in den letzten Wochen den Versuch gemacht, das Aufgebot des Deutschen Volkssturms nach Möglichkeit zu bagatellisieren. In einigen Zeitungen war sogar erklärt worden, es handle sich dabei lediglich um eine Agitationsangelegenheit und es werde niemals möglich sein, tatsächlich die geplanten Volkssturmbataillone auf die Beine zu stellen. Unterdessen hat der Wind vollkommen umgeschlagen. Man gibt heute offen zu, daß man sich in der Beurteilung der Aussichten des Volkssturms getäuscht habe. Zeitungen und Rundfunk in London geben heute lange Berichte über die Vereidigung des Volkssturms und über die dabei verlesene Proklamation des Führers. Unter großen Schlagzeilen wird die „erste große Demonstration" der neuen Organisation geschildert.

Der Rundfunkkommentator Patrick Lacey warnt seine Hörer ausdrücklich vor jedem Versuch, die neuen deutschen Maßnahmen auf die leichte Achsel zu nehmen.

„Wir dürfen den Deutschen Volkssturm und was er zu leisten vermag, keineswegs unterschätzen," erklärt Lacey wörtlich.

Vor Leyte wieder USA-Schlachtschiff versenkt

Innerhalb von 30 Sekunden verschwand es in den Wellen

Tokio, 14. November.

Die Versenkung eines weiteren Schlachtschiffes in den Gewässern der Philippinen durch Selbstabsturz japanischer Armeeflieger gibt das kaiserliche Hauptquartier am Dienstag bekannt. Wie ein Bericht aus Manila besagt, sichteten Einheiten des „Fugaku"-Geschwaders der Armeeluftwaffe am Nachmittag des 13. November eine feindliche Schlachtflotte östlich von Luzon. Nachdem sie die Position des Gegners durch Funkspruch an ihren Stützpunkt gemeldet hatten, gingen sie sofort zum Angriff über. Die feindliche Luftabschirmung, die sich aus nur 12 Jägern zusammensetzte, konnte nicht verhindern, daß zwei der japanischen Maschinen im Sturzflug auf ein Schlachtschiff trafen, das nach der Aussage von Mitgliedern des inzwischen zurückgekehrten japanischen Geleitschutzes innerhalb von 30 Sekunden in den Wellen verschwunden war. Wie das kaiserliche Hauptquartier hinzufügt, hat eine weitere Maschine des gleichen Geschwaders, die mit einem Leutnant und einem Gefreiten bemannt war, ebenfalls einen Angriff auf eine feindliche Schlachtflotte in den gleichen Gewässern durchgeführt und ein Kriegsschiff getroffen. Ueber den Erfolg dieses Einsatzes konnten jedoch keine weiteren Beobachtungen gemacht werden.

Frontberichten zufolge versetzten weitere Einheiten der japanischen Luftwaffe im Verlaufe des 13. November der feindlichen Nachschubflotte für die auf Leyte bedrängten Streitkräfte heftige Schläge. Sie schossen einen schweren Kreuzer, der zum Schutz eines Geleitzuges in den Gewässern östlich von Samar eingesetzt war, in Brand und beschädigten einen größeren Transporter schwer. Andere japanische Luftwaffeneinheiten griffen einen zweiten Geleitzug in denselben Gewässern an und verwickelten ihn in heftige Kämpfe. Nähere Einzelheiten über den Erfolg dieses zweiten Unternehmens liegen jedoch noch nicht vor.

USA-Luftangriff auf Manila

Tokio, 14. November.

Die Hauptstadt der Philippinen war am 13. November wiederum das Ziel eines größeren feindlichen Luftangriffs. Frontberichten zufolge erschienen am Morgen dieses Tages ungefähr 400 trägerbasierte feindliche Flugzeuge über Manila selbst wie auch über Clarkfield, Legaspi und Cavite. Insgesamt wurden 34 Maschinen von der japanischen Luftverteidigung heruntergeholt, während die Schäden in den japanischen Stellungen als gering angegeben werden.

Feindvorbereitungen in Birma

Tokio, 14. November.

Auf dem Kriegsschauplatz in Birma hat, nachdem die Regenzeit beendet ist, an allen Fronten eine rege Kampftätigkeit eingesetzt. Fünf verschiedene Kampfabschnitte sind erkennbar.

Im Grenzgebiet zwischen Birma und Yünnan sind in der Gegend von Lungling zwei feindliche Divisionen und östlich von Man Yuen, einem für die Eröffnung der Ledostraße bedeutsamen Punkt, vier Divisionen zusammengezogen. Hier begannen die Kampfhandlungen bereits am 1. Nov.

In Nordbirma versuchen nordamerikanische und tschungking-chinesische Streitkräfte aus dem Gebiet von Myitkyina seit seit Ende Oktober in südlicher Richtung gegen Rhamo vorzustoßen.

Einen dritten Brennpunkt bildet das Gebiet der von Myitkyina nach Mandalay führenden Eisenbahn.

Die aus Indien kommenden britischen Truppen befinden sich im Gebiet von Yazagyo und am Kennedyberg im Kampf mit den japanischen Verbänden.

Schließlich zeigt auch der Südostabschnitt der Front im Gebiet von Akyab Bewegungen im Tale des Kaladenflusses.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 14. November.

Noch nie ist das Bild unserer deutschen Kampfgemeinschaft so lebendig geworden wie am Sonntag. Aber Tausende füllten in allen Städten die Straßen und Plätze, Schulter an Schulter standen Väter und Söhne, Angehörige aller Berufe, Volksgenossen jeden Alters, alle einig in dem Willen zum Sieg, in Selbstlosigkeit und Kameradschaft, in Verbundenheit mit Volk und Führung. Das Echo der Führerproklamation, aus der die unerschütterliche Zuversicht und die nie wankende Entschlossenheit sprach, war der Ruf „Volk, ans Gewehr!", der die Front zum Maßstab der Heimat werden ließ. Es ist der gleiche Geist, der gleiche Glaube, der den Führer und seine Anhänger bei dem Marsch zur Feldherrnhalle am 9. November 1923 beseelte. Er hat heute das ganze Volk in dem unbrechbaren Willen zusammengeschweißt, nicht eher die Waffen aus der Hand zu legen, als bis der Sieg errungen ist.

Der „Züricher Tagesanzeiger" würdigt die Kundgebungen Deutschlands und die Reden des Sonntag als die Manifestation eines 80-Millionen-Volkes, der man auf alliierter Seite nichts gleichwertiges gegenüberzustellen habe. In diesem Zusammenhang ist auch eine Auslassung in der Londoner Zeitschrift „People" von Interesse, daß die Fortsetzung des Krieges für die Alliierten mindestens eine Verzehnfachung des Kräfteeinsatzes verlange, denn die Totalität der deutschen Kriegsmaßnahmen wirken sich entsprechend aus.

*

Der OKW-Bericht läßt uns deutlich das weitere Anwachsen der schweren Kämpfe erkennen. Noch weiß niemand, wann der Angriff des Feindes zum Stillstand kommt. Trotz seiner schweren Panzerverluste können wir mit dem Fortgang dieses Ansturms rechnen. Aber überall, bei Metz, bei Budapest und an den übrigen Hauptfronten beginnt auch der Gegner einzusehen, daß die neuen deutschen Linien unerschütterlich stehen. In der Londoner „Times" spricht der Militärkritiker aus, die letzten 8 Tage der neuen Offensive im Westen hätten außerordentliche Verluste, aber keinen entsprechenden Raumgewinn gebracht, und der Kritiker der „Daily Mail" schreibt, der Zusammenbruch der Deutschen sei wieder einmal nicht gekommen. Auch „Evening Standard" meint: „Unser Geländegewinn ist unerheblich. Unsere Aussichten für den Zusammenbruch der Deutschen sind wieder in nebelweite Fernen gerückt". Herrn Eisenhower wird dieses Eingeständnis des „Evening Standard" nicht angenehm in den Ohren klingen.

De Gaulle - ein voller Versager

Die Spannung in Frankreich ins Unerträgliche gesteigert

Stockholm, 14. November.

Die Pariser Bevölkerung wurde durch den Rundfunk vor Gerüchten gewarnt, wonach eine baldige Verbesserung der Lebensmittelrationen in Aussicht stehe. Solche Gerüchte seien nur geeignet, Enttäuschungen zu bereiten.

Die Unfähigkeit, der Dinge in Frankreich Herr zu werden, wird de Gaulle jetzt auch in einem Sonderartikel des „Economist" bescheinigt. De Gaulle sei bisher nicht in der Lage gewesen, auch nur eines der Probleme zu lösen, die die Spannung in Frankreich ins Unerträgliche steigern. Technisch gelinge es der de-Gaulle-Regierung nicht, das Land von der Zentrale Paris aus zu regieren. Politisch habe sie sich noch immer nicht gegen die Autorität der sogenannten „Befreiungsausschüsse" durchsetzen können. Das gelte vor allem für Südfrankreich. Aber auch im Norden bestehe eine Zweiteilung der Gewalt, und man könne sogar sagen, daß sie in jeder Stadt vorhanden sei.

Auf militärischem Gebiet sei ebenfalls noch keine Verständigung erzielt. Weiter denn je sei man heute von einer Einigung mit den Widerstandsgruppen entfernt, die unter keinen Umständen von der Bühne abtreten wollten und alle Machtansprüche unnachgiebig aufrecht erhielten. Mittlerweile habe sich auch hier so viel Explosivstoff angehäuft, daß beide Seiten sich argwöhnisch beobachten und die Situation bis zum Bersten gespannt sei.

Moskauer Protest bei de Gaulle

Sch. Lissabon, 14. November.

Die Sowjetregierung hat in den schärfsten Ausdrücken bei der französischen Regierung de Gaulle gegen die Behandlung ehemaliger Kriegsgefangener nach der Besetzung Frankreichs durch die englisch-amerikanischen Truppen protestiert.

Diese sowjetischen Kriegsgefangenen seien während der militärischen Operationen im August und September freigekommen. Sie hätten sich teilweise den französischen Maquis zur Verfügung gestellt. Man habe sie dann erneut eingefangen und in Konzentrationslager gebracht. Die Bemühungen des Sowjetvertreters um eine Besserung ihres Loses seien vergeblich gewesen. Die gaullistische Regierung ließ es sogar zu, daß im Konzentrationslager Marseille die sowjetischen Kriegsgefangenen unter stärkstem Druck zur Dienstleistung in der Fremdenlegion gepreßt würden.

Der Sowjetterror in Rumänien

Stockholm, 14. November.

Der Terror in Rumänien wird auf Befehl des Kreml brutal fortgesetzt. Der jetzige rumänische Innenminister hat, wie der Moskauer Nachrichtendienst befriedigt mitteilt, alle Mitglieder der rumänischen Regierungen, die in der Zeit von 1940 bis 23. August 1944 an der Macht waren, verhaften lassen.

USA-Rüstungsproduktion im Rückstand. Die nordamerikanische Rüstungsproduktion blieb im September um vier Prozent hinter der Voranschlag zurück, wie das Washington Kriegsproduktionsamt bekanntgab. Sie lag zugleich um zwei Prozent unter dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1944.

Der frühere Pariser Polizeipräfekt hingerichtet. Jean Bouffet, der frühere Pariser Polizeipräfekt, wurde vom Pariser Sondergericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Stoß auf Budapest / *Von Kriegsberichter Walter Kalweit*

..., 14. November (PK)

Der 9. November sah den ersten Versuch des Gegners, nach seinen Mißerfolgen an den Vortagen erneut an der Straße Ocsa-Soroksar nach Norden die deutsche Abwehrfront zu durchbrechen. Nach einer heftigen Artillerievorbereitung trat ein sowjetisches Regiment längs der Straße zum Angriff an und stürmte gegen die Verteidigungslinien am Panzergraben vor Budapest vor. Fast schien es, als sollte den auf schmaler Front anrennenden Bolschewisten ein Erfolg beschieden sein, als sollte der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Gegners ein Einbruch glücken. Doch wie in den Vortagen schlugen sich auch diesmal die deutschen Verteidiger. Ihr zusammengefaßtes Artilleriefeuer riß erhebliche Lücken unter die anstürmenden feindlichen Bataillone. An den Stellungen selbst wurde der Gegner von einem rasenden Maschinengewehrfeuer, von einem Hagel von Handgranaten empfangen. Unter Verlust von mehreren hundert Toten mußte sich der Gegner unter dem Eindruck des entschlossenen deutschen Widerstandes wieder zurückziehen.

Noch während an der Straße Ocsa-Soroksar die Kämpfe andauerten, griff der Feind auch die deutschen Stellungen südlich von Dunaharaszti an. Ein geringfügiger Einbruch in unsere Linien konnte im Gegenstoß sofort bereinigt werden. Die bei Dunaharaszti kämpfenden ff-Kavallerie- und Panzereinheiten wiesen nicht nur den feindlichen Angriff ab, sie gingen ihrerseits zu Gegenstößen über und setzten sich in den Besitz wichtiger Höhenstellungen. Auf der kleinen Insel westlich Dunaharaszti ist es gleichzeitig angreifenden ff-Männern gelungen, die gelandeten Gegner zurückzuwerfen und zu vernichten.

Schwerpunkt des Ringens südlich von Budapest bleibt weiterhin der sowjetische Brückenkopf über dem Panzergraben. Hier, in den Häuserteilen südlich von Pest-St. Imre, gehen die Straßenkämpfe von ff-Männern und Einheiten der Polizei, wechselnd ab mit Gegenangriffen sowjetischer Gardetruppen.

Der in Regimentsstärke vorgetragene Angriff an der Straße Ocsa-Soroksar, der Angriff gegen Dunaharaszti, die erbitterte Gegenwehr im Brückenkopf am Panzergraben sowie die Bereitstellung stärkerer Panzer- und Infanteriekräfte in den Räumen südlich Dunaharaszti und Vecses lassen auf einen neuen, großangelegten Versuch der Sowjets schließen, durch ein erneutes Anrennen die Hauptstadt Budapest in ihren Besitz zu bringen.

Abschied / Von Kriegsberichter Walter Brandecker

(PK.) Von der weißen Decke herab tropfte das Schweigen in den kleinen Raum. Blasse Lichtfäden fielen durch die geschlossenen Läden, hoben geisterhaft Bilder und Gesichter aus dem Dunkel.

Sie saßen um den einen herum, der auf der zerwühlten Bettstatt lag und mit weit offenen Augen an die Decke starrte. Sein Atem ging als das einzige Laute durch die schwere Stille. Sie horchten ihm nach - und warteten. Warteten, müde und leer, weil sie wußten, daß alles vergeblich sei, was ihnen noch zu tun übriggeblieben war. Der Arzt war gegangen und hatte nur stumm den Kopf geschüttelt.

Wenig zuvor geschah es.

Aus dem blauen Himmel stürzte der Tod nieder. Das Singen wuchs zum Heulen, und dann fegten die Garben des feindlichen Tiefflieger die Straße entlang, fetzten die Explosionsgeschosse die Aeste von den Bäumen, und eines der Fahrzeuge brannte mit schwarzem Qualm.

Den einen aber, dem es die Brust aufgerissen hatte, trugen sie in das nächste Haus, aus dem verstörte Menschen hervorkamen und immer noch hinaufstarrten in das Blau, wo das Singen starker Motoren immer weiter entschwand.

Als es dem Abend zuging, da fing der zu Tod Verwundete zu fiebern an. Er meinte, daheim zu sein, und redete mit Menschen, die die anderen nicht sahen; dann erwachte er wieder aus seinen Träumen, sah die Kameraden neben sich, erkannte sie, wollte sich aufrichten und sagte zu ihnen, daß sie fahren müßten, weiterfahren, denn man brauche sie. Sie sollten nicht warten auf ihn, er wüßte schon - -, und es wäre gleich, ob sie bei ihm seien. Dann kam wieder das Fieber über ihn, und er schrie, als ob er am Geschütz stände und **die Feuerbefehle gäbe . . .**

Einer trat zum Fenster und stieß die geschlossenen Läden auf, daß das graue Licht der Dämmerung hereinbrach. Der herbe Atem herbstlichen, letzten Blühens zog sich herein, der starke Duft von Gärten, in denen alles in höchster Reife steht und wo doch am Boden schon die ersten braunen Blätter liegen. Darunter mengte sich der staubige Dunst der Straße. Ganz in der Ferne, weit im Süden noch, stand ein dumpfes Rollen, - die Front.

„Jetzt müßt Ihr fahren!" sagte der Verwundete, „jetzt, - jetzt gleich!"

„Später!" gab ihm einer zur Antwort und verstummte, weil er jetzt erst beachtete, was dieses Wort für den bedeutete, zu dem er es sagte.

„Ja, später", lächelte mit ganz ruhigem, fernem Gesicht der andere, „später . . ." Und er horchte dem Klang des Wortes nach, als führte es ihn irgendwohin, wo es keine Grenzen gab, irgendwohin, wo alles einer unendlichen Freiheit wich.

Jemand nahm die unruhig hin- und herzuckenden Hände des Verwundeten zwischen die seinen und hielt sie fest. Sie sahen voneinander nicht mehr als die blassen Schemen der Gesichter, die dunklen Schatten, die gegen den hellen Rahmen des Fensters standen. Sie merkten auch nicht, daß einer von ihnen aufstand und nach draußen ging.

Mit einem Male horchten sie. Ganz zart beginnend, allmählich immer breiter werdend, klangen Akkorde, auf einem Klavier gegriffen, durch die dünnen Mauern. Sie steigerten sich, verebbten und stiegen von neuem an, breiter, immer breiter, bis sie alles hinwegzunehmen schienen, bis nichts mehr dastand, als das fast körperlich zu Greifende, alles Ueberthronende dieser Musik, - **Bruckners Vierte.**

Sie senkten den Kopf, wo sie standen oder saßen, und keiner sah auf den Sterbenden, dessen Augen groß wurden und weit, der die letzten Funken des scheidenden Lichts in sie aufnahm. Ueber ihn schwemmte diese Musik, rief tausend Erinnerungen noch einmal wach und deckte sie versöhnend zu mit ihrer Macht, die Gnade heißt.

Erst als der über ihnen verstummte, begriffen sie in der Stille, daß der laute Atem des Kameraden fehlte . . .

In der Nacht noch fuhren sie weiter, den Toten zwischen sich, den Kameraden, den sie bei Kameraden der Erde wiedergeben wollten.

So geschah es, irgendwo am Rande der großen Schlacht in Italien, auf einer der weiten Straßen.

Das Ende des Schweizer Films

Die Schweiz drehte 13 Filme im Jahre 1941, 11 im Jahre 1942, 5 im Jahre 1943 und nur einen im Jahre 1944. Ein weiteres Filmvorhaben wird als drehreif bezeichnet, man erwartet aber seine Fertigstellung nicht mehr in diesem Jahre. Andere Projekte liegen nicht vor.

Erinnerung an den Zirkus

Als im Jahre 1927 der weithin bekannte Schulreiter Kommissionsrat Paul Busch starb, kam sein Zirkus-Unternehmen in Berlin, Hamburg und Breslau in die Hände seines einzigen Kindes, der Frau Paula Busch-Uhl, die demnächst ihren 50. Geburtstag feiern wird. Sie hatte an den Universitäten in Berlin und Heidelberg wissenschaftliche Studien getrieben und dem Vater bei der Verwaltung, der Spielleitung und der Dramaturgie geholfen. Mit einigen Schauspielen „Arminius", „Die Hexe", „Der Wilddieb" war sie zum Teil auch als Hauptdarstellerin in die Arena getreten. Schon als junges Mädchen gelang es ihr, eine sechs Fuß lange Boa zu zähmen, und ein Löwe ließ sich von ihr die Mähne streicheln. Ihre Romane „Ein Zirkuskind" und „Die Hohe Schule" erreichten hohe Auflagen, und gern gelesen werden auch die flüssig und spannend geschriebenen Romane „Das Tagebuch der kleinen Lisinka", „Einer vom Zirkus" und „Scheinwerfer auf Jenny", die aus eigenem Miterleben heraus Leben und Schicksale von Artisten gestalten.

Ein vergessener Musiker

Ein Kammermusikabend in Brünn erinnerte an einen vergessenen Musiker aus Mähren, den zur Zeit seines Lebens überaus hochgeschätzten, 1808 zu Wien verstorbenen Komponisten Paul Wranitzky.

Heute ist sein Name sogar aus den Nachschlagwerken gänzlich verschwunden. Zeitgenössische Stimmen wissen jedoch zu berichten, daß die bekanntesten seiner sieben Opern, der „Oberon", der nach dem Zeugnis des „Brockhaus" von 1848 gleich den übrigen Schöpfungen dieses Musikers „zu den Zierden und Anziehungskräften der meisten deutschen Theater" gehörte und nach glänzenden Erfolgen auf dem Repertoire blieb, „bis er vom Weberschen verdrängt wurde", bei seiner Erstaufführung anläßlich der Krönung des Kaisers Leopold II. zu Frankfurt a. M. innerhalb von sechs Wochen nicht weniger als 34 Aufführungen erlebt und „ein ungemessenes Glück in ganz Deutschland gemacht" habe.

Neben diesem „Oberon, König der Elfen", der zehn Jahre nach dem Erscheinen der Wielandschen Dichtung und ein Vierteljahrhundert vor der Londoner Uraufführung der Romantischen Oper von Carl Maria von Weber soviel musikalisches Aufsehen erregte, gelten auch die „charakterisierenden und malenden" Sinfonien Wranitzkys, 27 an der Zahl, seine Ballette, Quartette und Quintette als **Werke von allgemeindeutscher Bedeutung.**

Kleiner Kulturspiegel

Als Freudenbringer für Lazarette haben sich die Landes- bzw. Kreisbildstellen erwiesen. Mit ihren Schmalfilmapparaten geben sie überall im Reich „Sondervorstellungen am Krankenbett". Da die Betreuungsarbeit in den Lazaretten nicht nur unterhaltend, sondern auch belehrend sein soll, werden Themen aus den verschiedensten Gebieten gezeigt: aus dem Arbeitsleben unseres Volkes, aus der deutschen Heimat, aus fernen Ländern, aus der Geschichte. Naturkundliche Filme interessieren stets, auch Bilderserien über Berufsfortbildung usw. Die Vorführungen dauern jeweils etwa eine Stunde.

Einem Terrorangriff bei Ursula von Loewenstein zum Opfer, ihr Name wird bedeutsam in der Zusammenarbeit mit Prof. Walter Hege. An vielen Filmen, Aufnahmen und Bürchern dieses Meisterphotographen hat sie schöpferischen Anteil. Sie gehörte zu jenem Kreis nachahmer Lichtbildner, die im Auftrag des Führers Farbaufnahmen altitalienischer Fresken und Wandmalereien durchführten, die durch den Krieg gefährdet sind. Inmitten dieser Arbeit traf sie der Tod durch einen feindlichen Tiefflieger.

Altmeister Paul Lincke, der sich z. Z. in Marienbad aufhält, feierte seinen 78. Geburtstag in stiller Zurückgezogenheit. Trotzdem hatten sich viele Volksgenossen zur Gratulation eingefunden.

Die Ufa begann mit den Aufnahmen zu ihrem neuen, von Alfred Braun inszenierten Farbfilm „Der Puppenspieler", dessen Drehbuch Veit Harlan und Alfred Braun nach der Stormschen Novelle „Pole Poppenspäler" verfaßten. Fahrende Leute, ehrbare Handwerker in Vorpommern, betagene Kleinstädter begegnen uns in diesem Film, der uns die malerische bunte Welt eines Puppentheaters nahebringt und Kindheitserinnerungen wach werden läßt.

Der Leiter des der Technischen Hochschule Karlsruhe angegliederten Gasinstituts, Prof. Dr. phil. Karl Bunte, ist im Alter von 8[illegible] Jahren gestorben. Der Name Bunte ist auf dem Gebiete der Gasforschung weithin über Deutschlands Grenzen bekannt.

MARCHIVUM

Im Vorbeigehen ...

Vor mir ging vom Marktplatz her zur Oberstadt eine ältere kleine grauhaarige Frau. Sie hatte schwer zu tragen. Zwei dick gemästete Taschen hingen an ihren Armen, und auf ihrer Schulter schaukelte eine lange Verdunkelungsrolle, die, gefährlich drohend, in die Luft stach. Gerade als ich der schweratmenden Frau zu Hilfe kommen wollte, bog von der anderen Seite ein junger Soldat über die Straße und steuerte entschieden auf sie zu.

„Es ist doch erlaubt, daß ein alter Krieger sich auch mal als Kavalier zeigt...," meinte er scherzend und belud sich kurzentschlossen mit Stange und Taschen. „Ach, das ist aber nett von Ihnen!" Ein dankbarer Blick traf ihn, den er jedoch mit einem „Selbstverständlich!" freundlich abwinkte.

Beim Weitergehen hörte ich, daß der Soldat sich nur für ein paar Stunden auf der Durchreise hier aufhielt, und daß die ältere Frau ausgebombt war und sich nun mit einfachsten Mitteln behelfen mußte.

„Ja, die Heimat hat es schwer heute ..." Die frische Stimme des jungen Soldaten klang ernst.

„Ach, was ist das vor den Opfern der Front!" hörte ich darauf die Frau sagen und spürte richtig ihr stilles, tapferes Lächeln. Dann schwiegen beide. Jedem schienen die Worte des anderen die beglückende Gewißheit gegeben zu haben, daß es sich lohnte zu kämpfen und zu opfern...

Plötzlich blieb die Frau vor einem Hause stehen. „Hier habe ich jetzt ein Zimmer," erklärte sie, „wenn Sie zu einer Tasse Kaffee mit heraufkommen würden - es wäre eine große Freude für mich, fast so, als wenn mein Junge plötzlich für ein paar Stunden auf Urlaub käme."

„Gern," sagte der junge Soldat. Sicher dachte auch er jetzt an seine Mutter. Langsam gingen die beiden in das Haus. Der graue Novemberhimmel über der Trümmerstraße erschien mir mit einemmal viel heller. o.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 17.47 Uhr bis 7.04 Uhr

Ausgezeichnete Soldaten. Mit dem EK 2 wurden ausgezeichnet Obergefreiter Ernst Kammerer, Käfertal, Starke Hoffnung 4, sowie Obergefreiter Heinrich Zapf, Kleinfeldstraße 41.

Sonderzuteilung an Tabakwaren. Die Mannheimer erhalten wieder eine Sonderzuteilung, und zwar auf den Abschnitt E 68/71 der M-, F- und P-Raucherkarte. Es gibt zwischen acht und zwei Zigarren, je nach der Preislage und also auch entsprechendem Umfang. Von Zigaretten besagt die Veröffentlichung im heutigen Anzeigenteil allerdings nichts.

Verteilung von Frischgemüse. Um die gleichmäßige und gerechte Verteilung der vorhandenen Mengen Frischgemüse sicherzustellen, erfolgt nach einer Bekanntmachung des Ernährungsamtes die Verteilung mit sofortiger Wirkung durch die Kleinverteiler nur noch gegen Abtrennung eines Lieferabschnittes. Die Veröffentlichung im heutigen Anzeigenteil wird aufmerksamem Studium empfohlen.

Hohes Alter. Ihren 85. Geburtstag begeht Frau Kath. Stein, H 2, 10, den 81. Frau Josefine Schaaf, Beilstraße 23, den 70. feiern Karl Benz, C 7, 8, Frau Maria Eckhardt, geb. Bittig, Käfertal, Wormser Straße 34, Frau Susanne Huckele, Rheinhäuserplatz 14, Frau Marie Rehbein, Neckarau, Friedrichstraße 86.

Amtstag des Landrats-Versicherungsamtes. Wie wir in Erfahrung brachten, findet der Amtstag des Versicherungsamtes des Landkreises und der Stadt Mannheim - wir brachten am 18. Oktober hierüber eine Bekanntmachung - besonderer Umstände wegen nicht mehr im Polizeipräsidium, sondern im ehem. Landratsamt, L 4, 15, Zimmer Nr. 13, jeweils mittwochs in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr statt.

Das Schicksal meistern

Wir alle tragen ein Schicksal - das Schicksal unseres Volkes. Der Soldat, der an der Front von einem Augenblick zum anderen sein Leben in die Waagschale für die Heimat legt, trägt als einzelner ebenso unser aller Schicksal, wie die Frau und Mutter, die mitten im Bombenterror einem Kinde das Leben schenkt. Kleinmütige Menschen versagen und verzagen. Sie entziehen sich verantwortungslos der unerbittlichen Forderung des Schicksals, das mit dem ganzen Einsatz eines tapferen Herzens gemeistert werden will. Nur dem Kühnen und Furchtlosen beugt sich das Schicksal und gewährt ihm, was es dem Kleinmütigen nicht zuerkennt: Sieg und Freiheit. Tapferkeit, Mut, Opfersinn und kämpferische Entschlossenheit bahnen den Weg zur befreienden Höhe des Sieges. Das Schicksal unseres Volkes ruht auf unser aller Schultern. Dieses Wissen muß uns stark und opferbereit machen. Höchste Einsatzbereitschaft ist der Schlüssel zur Meisterung des Schicksals - höchste Einsatzbereitschaft auf allen Gebieten - auch in der Spendenfreudigkeit für das Kriegswinterhilfswerk, das uns Sinnbild des deutschen Sozialismus ist. Dessen wollen wir zur nächsten Hauslistensammlung am 18. und 19. November eingedenk sein.

Mütter, was tun eure Kinder noch in der fliegergeschädigten Stadt? Meldet sie zur Umquartierung der NSV-Ortsgruppe!

Hier fühlen sie sich vor dem Terror sicher

Wir besuchen Mannheimer in einem Kriegsaltersheim

In freundlich-beschaulicher Unterhaltung sitzen sie nach der Kaffeestunde um den großen runden Tisch, die Bewohner des von der NSV geschaffenen Kriegsaltersheimes, Frauen und Männer, die allesamt in Mannheim und auch Karlsruhe Schweres mitgemacht und vielfach alles verloren haben.

Aber sie sind guten Muts, die Alten, die die mit 59 Jahren jüngste, etwas körperlich behinderte Insassin mit gutem Recht als ihre „Tochter" bezeichnen, denn die älteste Frau hat beinahe neunzigmal den Frühling kommen sehen und der älteste „Opa" ist auch nicht viel jünger.

Da sind die drei Geschwister, die beiden Schwestern und der im Weltkrieg schwerbeschädigte Bruder, denen eine Fliegerbombe das kleine, nette Einfamilienhaus in Mannheim „ausgeblasen" hat, so daß es unbewohnbar geworden ist. Da ist ein altes Ehepaar, das bald seine goldene Hochzeit feiern kann und durch den Brand seines Hauses alles verlor, bis auf die wenigen Sachen, die im Keller verschont blieben. Die 73jährige Lehrerin, alleinstehend und mit einem Fußleiden nur langsam und bedächtig ihres Weges gehend, hat ebenso eine saubere, gemütliche und wohlig durchwärmte Heimat im stillen Schwarzwaldtal gefunden wie der greise Postbeamte, der, allein und auf sich gestellt, zwischen den vielen Alarmen in Mannheim mit den Mühseligkeiten des Lebens nicht mehr recht fertig wurde. Nun hat er seinen geregelten Tageslauf, sein gutes Essen und Trinken, Gesellschaft und Anregung. Er braucht sich nicht mehr um die Wäsche zu kümmern und seine Kleider werden ihm in Ordnung gehalten. Schwester Berta, die den alten Leuten zur Unterstützung beigegeben ist, sorgt für alles und ist die treue Helferin und Beraterin in den kleinen Nöten des Tages. Hier wird ein Mütterchen mit der Meldung an das Kriegsschädenamt nicht fertig, dort ist eine Eingabe an das Wirtschaftsamt zu machen.

Der Sohn einer Insassin hat seit längerer Zeit nicht aus dem Feld geschrieben, und sie ist in Sorge um ihn. Schwester Berta wird die Ermittlungen anstellen. Mutter Schmidt, 85jährig, leidet an kalten Füßen und hätte abends gerne eine Wärmeflasche. Und die alte Klavierlehrerin ist stolz und glücklich, wenn sie Schwester Berta abends nach dem Nachtessen bittet, doch ein wenig am Klavier Musik zu machen. Der Lehrer des nahen Dorfes hat mit Noten ausgeholfen und Freunde aus Mannheim haben ein Riesenpaket guter Klaviermusik geschickt. Da gibt es ein Stündchen Fröhlichkeit und heiterer Ausspannung. Nur die drei alten Herren, die bei ihrem Skat die Trümpfe mit jugendlichem Feuer auf den Tisch schmettern, müssen in dieser musikalischen Stunde ihr Spiel in den Nachbarraum verlegen. Aber sie tun es gerne und ohne Murren.

Man ist aber keineswegs untätig im Altersheim. Das nahe Lazarett sorgt für Arbeit. Da wird Wäsche sorgfältig Faden um Faden ausgebessert, und staunend sieht man an den Socken, welche gewaltigen Löcher so ein Landser hineinzureißen vermag. Schwarze Strümpfe sind allerdings wenig beliebt, denn sie strengen die Augen zu sehr an. Aus einer alten Wollweste, die aufgezogen wurde, entsteht ein Strampelhöschen für das jüngste Enkelkind zu Weihnachten, und der wollene Unterrock aus längst vergangener Zeit wird zum flotten Bubi-Anzug. An Rat und Hilfe fehlt es nicht, auch nicht in der Küche bei der Wirtschafterin, die sich mitunter gegen die allzu eifrige Geschäftigkeit der alten Damen ein wenig wehren muß. Daß ihre Kochkunst einer kritischen und ebenso sachverständigen Beurteilung Tag für Tag von neuem unterzogen wird, ist selbstverständlich. „Sie macht das Sauerkraut mit Mehl", sagt eine der Alten, „das hätte mir mein Mann nicht gegessen". Aber schmecken tut es ihnen doch!

Gebäck für das Feldpostpäckchen

Einige Anregungen für unsere Frauen

Feldpostpäckchen, die den Soldaten zu Weihnachten erreichen sollen, haben einen langen Weg vor sich und müssen rechtzeitig abgeschickt werden. In ihnen wird vielfach nicht das Selbstgebackene fehlen sollen. Die Hausfrau muß sich bei der Herstellung dieses Weihnachtsgebäcks für die Feldpostpäckchens mehr denn je nach den vorhandenen Zutaten richten. Anregungen für einfache Weihnachtsgebäcke, für Gebäcke, die nicht viel Zutaten erfordern, dennoch gut schmecken und vor allem haltbar sind, werden sicher von vielen Mannheimerinnen begrüßt werden.

Da sind zunächst die Printen. Man kocht hierzu 250 Gramm Kunsthonig oder Sirup mit 50 g Fett auf, dann gibt man 375 g Mehl, 1 Teelöffel Honigkuchengewürz und 6 g aufgelöste Pottasche hinzu. Dieser Teig muß, nachdem er gut verknetet wurde, eine Woche an einen kühlen Ort; dann rollt man ihn aus und schneidet ihn in die langen schmalen Printen. Das Gebäck wird nach dem Backen sofort mit Zuckerwasser bestrichen, damit es einen schönen Glanz bekommt. Fehlt das Honigkuchengewürz, so kann man auch etwas Backaroma verwenden.

Für die weißen Pfeffernüsse, die gleichfalls begehrt sind, bereitet man einen Teig aus 175 g Zucker, 1 Ei, 250 g Mehl, ¼ Teelöffel Honigkuchengewürz und ½ Paket Backpulver. Die Zutaten werden gut geknetet und Kugeln daraus geformt, diese gebacken und nach dem Backen mit Zuckerguß überzogen.

Bei Herstellung der braunen Pfeffernüsse muß man zunächst 250 g Honig oder Sirup mit 200 g Zucker aufkochen, dann rührt man langsam 375 g Roggenmehl, 125 g Kartoffelmehl, 1 Ei oder Eiaustauschmittel, 1 Teelöffel Honigkuchengewürz und ¼ Teelöffel Hirschhornsalz und Pottasche aufgelöst hinzu. Aus dem gut durchgekneteten Teig formt man Kugeln und bäckt sie. Der gleiche Teig kann auch ausgerollt und zu den beliebten Honigkuchenherzen oder Sternchen geformt werden, die man nach dem Backen mit Zuckerguß überzieht. Zum Zuckerguß ist nicht unbedingt Puderzucker erforderlich. Man kann ihn aus mit Wasser gekochtem Zucker herstellen.

Kleine Pfefferkuchen lassen sich auch sparsam ohne Fett aus 65 g Honig, 250 g Zucker, 500 g Mehl, Pfefferkuchengewürz, 1 Prise Salz, 1 Ei, etwa 4 Eßlöffel Wasser und 10 g Hirschhornsalz oder 1 Backpulver bereiten.

Auch Mürbchen eignen sich zum Verschicken. Man bereitet sie aus 30 g Fett, 80 g Zucker, 125 g Weizenmehl, 125 g Roggenmehl, 2 gestrichenen Teelöffeln Backpulver, 3 bis 4 Eßlöffeln Milch, 1 Prise Salz und 1 Eßlöffel Anis oder anderem Gewürz. Man rührt dafür das Fett schaumig und rührt den Zucker und 1 Eßlöffel Milch dazu. Das gemischte, gesiebte Mehl wird mit den Gewürzen und der Milch dazugegeben, zuletzt das mit etwas Mehl gesiebte Backpulver. Der Teig wird gut durchgeknetet, dann ausgerollt, in Formen gestochen, die man hellbraun bäckt.

Endlich seien die Krokantkugeln genannt, die man aus Haferflocken herstellt. 150 g Haferflocken werden mit 2 Eßlöffeln Zucker geröstet und zerkleinert, dann rührt man 50 g Fett, 75 g Zucker schaumig, gibt die Haferflockenmasse mit 2 Eßlöffeln Wasser und Mandelaroma hinzu und formt aus der Masse Kugeln, die eine Weile trocknen müssen. Hat man groben Zucker, werden die Kugeln darin gewälzt.

Silberne Hochzeit feierten Wilh. Klenk und Frau Käte, geb. Braun, L 2, 4, Emil Karl und Frau Maria, geb. Hohenester, zur Zeit Sandhausen, Schneidmühlstr. 8, das Fest begehen morgen Adam Ding und Frau Frieda, geb. Metzger, Edingen, Schulstraße 10, Friedrich Kirgis und Frau Theresia, geb. Müller, Alphornstr. 3, Adam Schollmeier und Frau Franziska geb. Englert, Kurfürstenschule.

Hosenträger und Sockenhalter. Der Produktionsbeauftragte für Bekleidung und Rauchwaren des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion hat eine Anordnung über die Anfertigung von Hosenträgern und Sockenhaltern erlassen. Mit ihrem Inkrafttreten dürfen Hosenträger und Sockenhalter nur noch wie folgt angefertigt werden: Hosenträger aus unelastischem Band mit elastischem Kreuzstück oder aus unelastischem Band mit elastischen Bissen, Hosenträger für Schwerstarbeiter nur nach besonderer Auflage, Sockenhalter nur aus elastischem Band.

Die Brutzeit für Nutz- und Zuchtgeflügel. Brutanlagen dürfen im Jahre 1945 nur bis zum 15. Mai zur Brut benutzt werden. Unter besonderen örtlichen Verhältnissen ist die Verlängerung dieser Frist bis zum 31. Mai durch den Landesbauernführer möglich. Die Erbrütung von Enteneiern in Brutanlagen ist verboten.

FAMILIENANZEIGEN

Geburten: Peter Werner Friedrich, 8. 11. 44. Frau Liselotte Reinig geb. Schaaf, Mhm.-Neckarau, Angelstr. 128, z. Z. Ladenburg, Privat-Entbind.-Heim Schmitt - Obergefr. Werner Reinig, z. Z. Wehrmacht

Siegrid Lisa Karin, unser 1. Kind, 3. 11. 44. Hedwig Brunn geb. Zimmermann, Mannheim, Zehntstr. 31, z. Z. Schwanheim b. Eberbach - Adam Brunn, ᛋᛋ-Uscha. z. Z. im Osten.

Verlobungen: Ida Irene Braun - Kurt Bauer (z. Z. Urlaub). Ludwigshafen, Kanalstr. 72 - Mhm.-Feudenheim, Schillerstr. 8. 12. Nov. 1944.

Kathi Stäbel, Ober-Saulheim (Rheinhessen), Paul-Großmann-Str. 127 - Obergefr. Erwin Lenz, Mannheim, Eichendorffstr. 70. November 1944.

Irmgard Westphal - Fritz Neuberger, Ltn. i. e. Gren.-Reg. Mannheim, Seckenheimer Landstraße 161 - Neckargemünd, Hauptstraße 81.

Vermählungen: Gefr. Johann Hering - Gertrud Hering geb. Frank. — Mannheim-Feudenheim, Ringstraße 18.

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

✠ **Leutn. Rolf Schulz**
14 Monate nach dem Heldentode seines jüngeren Bruders. Wittstock / Dosse.
Apotheker Georg Schulz und Frau Hertha geb. v. Oberfelder; Irmgard und Waltraud Schulz.

✠ **Obergefr. Kurt Hauk**
22 Jahre, im Westen.
Altrip a. Rhein - Oberhochstadt.
Frau Liesel Hauk geb. Hauenstein u. Kind; Friedrich Franz Hauk und Frau Marg. (Eltern); Geschwister und Anverwandte.

✠ **Rudibert Pfalzgraf**
San.-Uffz., Inh. EK 2 und Inf.-Sturmabz., 22 Jahre, im Osten.
Mannheim, Käfertaler Straße 49.
Paula Pfalzgraf geb. Müller mit Kindern Rudibert, Horst und Christa; Fam. Friedr. Pfalzgraf (Eltern); Familie Josef Müller (Schwiegereltern) u. alle Angeh.

✠ **Uffz. Pg. Franz Mühleck**
Inh. mehrerer Auszeichnungen, 21 Jahre, im Osten.
Mannheim, Langstraße 43.
Frau Anna Mühleck geb. Höhnle; Eltern: Familie Franz Mühleck und sämtl. Angehörigen.

✠ **Uffz. Hermann Ehrmann**
37½ Jahre, im Westen.
Gertrud Ehrmann geb. Benitz, Freiburg i. Br., Marienstr. 12.

✠ **Ogefr. Helmut Schmitt**
Inh. EK 2, Inf.-Sturmabz., Kr.-Verd.-Kr. 2 mit Schw., 25 Jahre, nach schwer. Verwundg. in ein. Feldlazarett im Osten.
Mannheim, z. Z. Max-Joseph-Straße 28 - Mudau i. Odenw.
Hannelore Schmitt geb. Merkel; Wilhelm Schmitt (Hauptlehrer) u. Frau; ᛋᛋ-Hauptsturmführer Dr. Alfred Schmitt und Frau; Theodor Merkel und Frau.

✠ **Gefr. Alfred Rottenecker**
41 Jahre 4 Mon., im Westen.
Mannheim, Gontardstraße 4, z. Z. Bödis, Neue Friedhofstraße 1.
Frau Anna Rottenecker geb. Kräußel; Peter Jumbans; Paul Kräußel (Schwiegereltern) und alle Angehörigen.

✠ **Rudolf Hoffmann**
Oberwachtmstr., Inh. verschied. Auszeichn., 35 Jahre, im Westen.
Mh.-Neckarau, Dorfgärtenstr. 8 - Zweibrücken.
Berti Hoffmann geb. Geiger u. Sohn Harald; Kath. Hoffmann Witwe; Herta Merz geb. Hoffmann.

✠ **Gren. Willy Grützmacher**
Seelenamt: Dienstag, 21. Nov., in der Kriegerkapelle der Jesuitenkirche.

✠ **Feldw. Georg Lang**
Inh. EK 1 u. 2 und and. Ausz., 40 Jahre, im Westen.
Feudenheim, Scharnhorststr. 5.
Elise Lang geb. Frey mit Sohn Alfred (z. Z. Wehrmacht) und alle Angehörigen.

✠ **Gefr. Reinhold Moll**
(ROB.), 19 Jahre, in Italien.
Weinheim, Neuer Burgweg 5.
Eltern: Fritz Moll u. Frau Dina geb. Buß; Brüder: Erwin Moll (z. Z. im Osten) u. Frau Lilo geb. König m. Kindern; Walter Moll (z. Z. im Osten) u. Frau Liese geb. le Prêtre nebst allen Angehörigen.

✠ **ᛋᛋ-Rottf. Ludwig Zepfel**
20 Jahre, im Osten.
Weinheim a. d. B., Hauptstr. 3 - Meisenheim/Glan.
Franz Zepfel u. Frau Dora geb. Eidenmüller und Schwestern; Liselotte Gillmann, Braut.
Gedächtnisfeier: Peterskirche am 19. 11. 44, nachm. 15 Uhr.

✠ **Pionier Albert Daub**
28 Jahre, im Süden.
Schwetzingen, Kronenstraße 18.
Klara Daub geb. Krebs; Fam. Jean Daub; Frau Elise Krebs Witwe sowie alle Geschwister und Verwandten.

✠ **Wachtm. Heinz Junkers**
Inh. d. Verwund.-Abz. u. sonst. Auszeichn., 31 Jahre, in Italien.
Schwetzingen.
Frau Magda Junkers geb. Schönfeldt; Ernst Junkers und Frau, Berlin-Zehlendorf; Fam. Joh. Schönfeldt, Mannheim.

✠ **Heinrich Schröder**
San.-Uffz., Inh. EK 2 und and. Auszeichn., 23 Jahre, im Westen.
Weinheim, Alte Landstraße 46.
Fam. Philipp Schröder nebst allen Angehörigen.

Terrorangriffen fielen zum Opfer:

✠ **Karl Kroll, 42 Jahre**
Marie Kroll, 18 Jahre
Karl Kroll, 16 Jahre
Frau Wilhelmine Kroll u. Kind Rudolf; Fam. Karl Kroll; Fam. Franz Gregan nebst Angehörig.
Beerdigung: Mittwoch, 15. Nov., um ½11 Uhr.

✠ **Renate Fahrbach**
8 Jahre, 7 Monate.
Hans Fahrbach, Vater; Großeltern und alle Angehörigen.
Die Beerdigung hat am Samstag, 11. 11. 44, stattgefunden.

Es starben:

Nannchen Vogt geb. Huss, 81 Jahre, nach schwer. Leiden am 21. 10. in Wagshurst (Schulhaus). Rektor Karl Vogt; Gefr. Karl Vogt (Sohn), z. Z. Lazarett; Gefr. u. ROB. Gerhard Vogt (Sohn) sowie Tochter Hildegard und alle Anverwandten.

Eva Katharina Kissel Witwe geb. Treiber, 72 Jahre, am 10. 11. 44 in Aglasterhausen, M.-Feudenheim, Jahnstr. 16, Heilbronn, Aglasterhausen. Oberst Hans Kissel; Hauptmann Dipl.-Ing. Herbert Kissel; Walther Kissel und Familien; Franz Kissel. - Einäscherung am 14. November 1944, 11.30 Uhr, in Heidelberg.

Adam Seiler, 63 J., unerwartet. Dutenhofen, Kr. Wetzlar. Wilh. Seiler geb. Göhrung; Geschwister Seiler sowie Angehörige. - Die Trauerfeier fand in aller Stille in Dutenhofen statt.

Lore Erny, 39 J., 12. 11. 44., nach kurzer, schwerer Krankheit. Mhm.-Seckenheim, Waldau 6. Karl Erny u. Anverwandte. - Beerdigung: 15. November 1944, 15 Uhr, Friedhof Seckenheim.

Irmgard Eifler geb. Gerstle, 24 J., nach kurzer, schwer. Krankheit. Mannheim, An den Kasernen 28. Erwin Eifler, z. Z. Kriegsgef.; Josef Gerstle u. Frau, Eltern; Franz Eifler u. Frau u. Angehörige. Beerdigung: Mittwoch, 13 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Frau Philippine Schranz Wwe. geb. Sauer, 64 J., in Wiesloch, am 12. 11. 44, nach langem Leiden. Mannheim, Gr. Merzelstraße 21a. Hans Schranz nebst Frau, Kind und Verwandten. - Beerdigung: Mittwoch, 15. November 1944, 10 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Elisabetha Bisson Wwe. geb. Frey nach schwerer Krankheit am 12. 11. 44. Neckarau, Waldweg 28. Fam. Hch. Bisson; Fam. Albert Hellmer; Elise Bisson; Regina Brenk geb. Bisson. - Beerdigung: Mittwoch, 15. November 1944, 8.15 Uhr, in Neckarau.

Barbara Stoll geb. Volz, 59 J., nach kurzer, schwerer Krankheit. M.-Seckenheim, Meßkircher Straße 37. Artur Stoll u. Frau Gerda mit Kind; August Steinmann u. Frau Ella geb. Stoll mit Kind; Luise und Lore Stoll und alle Angehörigen. - Beerdigung: Mittwoch, 15. November 1944, um 15.30 Uhr Friedhof Seckenheim.

Christian Kornmeier, 88 J. Weinheim, Hauptstr. 157. Im Namen aller Angehörigen: Jakob Wagner u. Frau geb. Kornmeier. - Beerdigung: Mittwoch, 15. November, um 14.30 Uhr, Friedhof Weinheim.

Frau Barbara Hoffmann geb. Rieser, 59½ J., nach kurzem Leiden am 11. 11. 44. Neckarau, Blumenstr. 4. Fam. Georg Hoffmann; Fam. Hch. Hoffmann. - Beerd.: Mittwoch, 15. 11. 44, 8.30 Uhr, Neckarau.

Maria Eva Rettig geb. Burkard, 57 J., nach kurzer Krankheit, am 11. 11. 44. Mannheim, An den Kasernen 28. Robert Lange, z. Z. Waffen-ᛋᛋ, und Frau Lena geb. Rettig; Johanna Müller geb. Rettig und Kind Renate. - Beerd.: Freitag, 17. 11., 10 Uhr, Hauptfriedhof.

Philipp Hauck, 40 J., nach schwerem Leiden, am 12. 11. in Birkenau. Birkenau, Adolf-Hitler-Straße, Mainz, Groß-Umstadt, Neuyork. Frau Else Hauck geb. Weber mit Kindern u. allen Anverwandten. Beerdigung hat bereits stattgefunden.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Verteilung von Frischgemüse. Um die durch die ungünstigen Wetterverhältnisse angefallenen geringen Mengen Frischgemüse gleichmäßig und damit gerecht verteilen zu können, kann mit sofortiger Wirkung die Abgabe desselben durch den Kleinverteiler nur noch gegen Abtrennung eines Lieferabschnittes erfolgen. Die Verteilung erfolgt auf der Grundlage des Obstbestellverfahrens, so daß der Verbraucher an den Kleinverteiler gebunden ist, bei welchem er bisher das Obst bezogen hat. Zur Verteilung kommen zunächst ½ kg auf Abschnitt 43 der alten Mannheimer Einkaufsausweise. Ein Rechtsanspruch auf eine bestimmte Gemüseart kann nicht geltend gemacht werden. Verbraucher, die bisher das Obst in den Verkaufsstellen der Firma Johann Schreiber und des Gemeinschaftswerks bezogen haben, wollen sich wegen Gemüse in dem jeweiligen Stadtteil an folgende Verkaufsstellen wenden: Innenstadt: Schlikinger, F 4, 18; Gehrmann, Qu 1, 13; Neckarstadt-West: Ostermann, Mittelstr. 26; Neckarstadt-Ost: Achtstätter, Kronprinzenstraße 36; Schwetzingerstadt: Schellmann, Seckenheimer Straße 109; Waldhof: Kirk, Oppauer Str. 28; Neckarau: Künzig, Schulstr. 58; Rheinau: Pfeffer, Relaisstr. 52; Lindenhof: Lenz, Meerfeldstr. 72; Almenhof: Merz, Mönchwörthstr. 36; Feudenheim: Ostermann, Schwanenstr. 37; Sandhofen: Herberth, Kriegerstr. 8; Käfertal-Nord: Haas, Auerhahnstr. 36; Käfertal-Süd: Gärtle, Forster Str. 71; Friedrichsfeld: Schnabel, Flamländer Str. 8; Seckenheim: Bächle, Offenburger Str. 23; Wallstadt: Schollmaier, Mosbacher Straße 21. Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.

Sonderzuteilung an Tabakwaren. Die Inhaber von Raucherkarten für die Zuteilungsperiode 68/71, die das Siegel der Stadt Mannheim tragen, erhalten eine Sonderzuteilung an Tabakwaren. Auf den Abschnitt E 68/71 der M-, F- und P-Raucherkarte dürfen abgegeben werden: entweder 8 Zigarren zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) bis zu 7 Pfg. einschl., oder 4 Zigarren zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von 8 bis 15 Pfg. einschl., oder 2 Zigarren zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von 16 Pfg. und höher. Es dürfen nur Abschnitte mit dem Aufdruck „Stadt Mannheim" beliefert werden; die Belieferung ist bis zum 3. 12. 1944 gestattet. Die Verkaufsstellen liefern die Abschnitte E zusammen mit den in den Zuteilungsperioden 68 und 69 eingenommenen Raucherkartenabschnitten an unsere Dienststellen ab; die Abschnitte E sind jedoch gesondert aufzukleben. Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.

Friedrich-List- und Carin-Göring-Handelsschule, Mannheim. Zum Wiederbeginn des Unterrichts melden sich Schüler und Schülerinnen des 1. Jahrganges am Mittwoch, 15. 11. und des 2. Jahrganges am Donnerstag, 16. 11., morgens 8.30 Uhr, in ihrer zuständigen Schule. Der Direktor.

Hauswirtschaftliche Berufsschule Weinheim. Der Unterricht beginnt Freitag, 17. Nov. Die Schülerinnen der verschiedenen Klassen haben sich jeweils an ihrem Schultag, morgens 8 Uhr, im Jungmädelheim, Dürrestraße 1, einzufinden. Die Schulleitung.

TAUSCHGESUCHE

Suche Ziehharmonika Hohner. Gebe Anzug, Mantel mittl. Figur oder Trauring, Polstersessel u. Gegenwert. ✉ unter Nr. 6668 B an HB.

Schaftschuhe Gr. 40 gegen Gr. 38 zu t. ges. ✉ u. Nr. 5970B an HB.

Da.-Winter-Sportmantel Gr. 40 geg. Rucksack zu tausch. ges. ✉ unt. Nr. 64 611 VH an das HB.

H.-Arbeitsschuhe Gr. 42 geg. Da.-Schaftstiefel Gr. 38½ zu tsch. ges. ✉ unter Nr. 6081 B an das HB.

Br. Da.-Sportschuhe Gr. 37 gegen Größe 38 zu tausch. ges. ✉ unter Nr. 6217 B an das HB.

Bergstiefel Größe 43-44 und Ledergamaschen gegen Marschstiefel Gr. 43-44 zu tausch. ges. ✉ unter Nr. 58 518 VH an das HB.

Holzbettstelle mit Matratzen gegen Küchenherd zu tauschen gesucht. ✉ unter Nr. 5967 B an das HB.

Suche Radio-Röhren: RENS 1884, H 2818 D, REN 904, AK 1, VCL 11 zum Tausch geg. and. gleichwert. Röhren. Hch. Rümpfl, Mh.-Käfert., Rebenstr. 13a, Sa. 15-17, So. 10-12.

Einige Telefunken - Tonbildgeräte zur gleichzeit. Vorführg. v. Dias 5x5 cm oder Bildbändern 18x24 u. 24x36 mm und Schallplatten vor etwa 150 Pers. geboten. Kleinbild- od. 6x6-Kameras, Objektive, Stativ, Vergrößer.-Geräte, Scheinwerfer u. and. Fotogerät gesucht. Mitel-Gesellschaft m. b. H., Stuttgart 1, Postfach 881.

D.-Mantel, schw., Gr. 42, gg. Hänger Gr. 44 zu t. ges. ✉ u. Nr. 6015B.

Da.-Kleid Gr. 44 u. Da.-Schuhe 39 geg. Kinderwagen od. Sportwag. zu t. ges. ✉ u. Nr. 6068B an HB.

1 P. H.-Halbschuhe Gr. 43-44 mit Ledersohle geg. Da.-Schaftstiefel Gr. 37 sowie Herren-Schaftstiefel Gr. 41 gegen Gr. 42 zu tauschen. Tetzlaff, Meßplatz 1.

Herren-Gummistiefel Gr. 42 gegen Damen-Gummistiefel Gr. 38 zu t. ✉ unter Nr. 6022 B an das HB.

Zellul.-Puppe geg. Mädchenstiefel oder Sportschuhe Gr. 26-27 zu t. Wolf, Rheinau-Pfingstb., Strahlenburgstraße 13, nur Samstagnachm.

2 Da.-Schlafanzüge Gr. 44, 2 Da.-Schlüpfer gegen br. Hänger oder Mantel Gr. 44, 2 gestr. Pullover Gr. 42 geg. Kleid Gr. 44 zu t. ges. ✉ unter Nr. 6027 B an das HB.

Da.-Schuhe Gr. 39 gesucht. Gebot: bekleid. Zell.-Puppe. ✉ u. 6013B.

Mädchenmantel (Pelzstoff) für 7-8j. geg. Puppe mit Wagen zu t. ges. ✉ unter Nr. 6019 B an das HB.

2 Damast-Bettbezüge geg. Kinder-Sportwagen und Klappstühlchen zu t. ges. ✉ u. Nr. 6023B an HB.

Stiefel Gr. 40 gegen 1-2 Nummern größer zu tauschen ges. ✉ unter Nr. 6065 B an das HB.

Damen-Ueberschuhe Größe 39 geg. Da.-Sportschuhe Gr. 37½ zu tsch. ✉ unter Nr. 5998 B an das HB.

M.-Pürschenhosen, Leder, geg. Da.-Schuhe Gr. 37½—38 oder Damen-Schirm zu tauschen ges. ✉ unter Nr. 253 671 an HB Schwetzingen.

Puppen-Kastenwagen geg. Kinderwagen (Korb) zu t. ges. ✉ unter Nr. 252 968 an HB Schwetzingen.

H.-Schuhe, schwarz, Gr. 41, gegen Gr. 43, schwarz, zu tauschen ges. Bernius, Untermühlaustraße 159.

Nußbaum-Bett, glatt, mit Drahtrost u. Nachttisch geg. elektr. Bügeleisen 110 V., Fahrrad-Mantel u.-Schlauch zu t. ✉ unt. Nr. 6003B.

Kindersportwagen geg. Klein- oder Volksempfänger zu tauschen ges. ✉ unter Nr. 6045 B an das HB.

Mama-Puppe, 55 cm, geg. Damen-Schaftstiefel Gr. 38 zu t. ✉ unt. Nr. 252 679 an HB Schwetzingen.

Silberbesteck, 6teilig, für 6 Pers., geg. Da.-Wintermantel Gr. 44 sowie Trainingsanzug für 4jährigen Knaben zu tauschen ges. ✉ unt. Nr. 252 667 an HB Schwetzingen.

Gitarre geg. kräft. H.-Schnürstiefel Gr. 44-45 zu t. ges. ✉ Nr. 6004B.

ZU KAUFEN GESUCHT

Einige Tische, Stühle u. Bänke zu kf. ges. ✉ u. Nr. 58 578VS an HB.

Gehr. Dosen jeder Art von 250 g ab zu kaufen ges. Christian Herm. Schmidt, Laudenbach a. d. Bgstr., Ruf Heppenheim Nr. 223.

Handwagen zu kf. ges. Bassermann & Co., Mhm.-Friedrichsfeld.

OFFENE STELLEN

Leiter für Kontingentstelle für süddeutsche Metallwerke gesucht. Bewerber mit Erfahrg. melden sich mit Zeugnisabschr., Foto u. Gehaltsanspruch, sowie Angabe des frühesten Antritts unt. H 1987 an Ala, Stuttgart, Schließfach 483.

Industriewerke suchen zum baldmöglichsten Antritt Hollerith-Tabelliérer und -Sortiererinnen bzw. -Sortierer, Hollerith-Locherinnen (auch zum Anlernen) und Prüferinnen. Bezahlung erfolgt nach innerbetrieblichen Gehaltsrichtlinien. Bewerber und Bewerberinnen, deren Freigabe gesichert ist, werden gebeten, Bewerbungen mit den erforderlich Unterlagen wie Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe Gehaltsanspr. sowie des frühest. Antrittstermins unt. Angabe der Kenn-Nr. B 489 (unbedingt angeben) zu richten an Annonc.-Expedition Ed. Becklage, Berlin-Schöneberg, Gust.-Müller-Platz 1.

Industriewerk in Mitteldeutschland sucht zum [illegible] Antritt für Wirtschaftsbetriebe einen Koch mit abgeschloss. Lehre u. reichen Erfahr. in Gemeinschaftsverpfleg. und Diätküche eines Industriebetriebes. Gute Aufstiegsmöglichkeiten. Bewerbg. mit Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanspr. sind zu richten unter H A 9415 b an Ala [illegible] a. d. Weser.

Vertreter für Putzmittel geg. Prov. gesucht. ✉ unt. Nr. 6187B an HB.

Zuverläss. Pförtner (auch Kriegsversehrter) mittl. Alters für ein Bürohaus am Platze gesucht. - ✉ unt. Nr. 60 894 VS an das HB.

Jg. Verkäuferin zur Aushilfe in Metzgerei sof. gesucht. Metzgerei Heiß, U 1 9, Ruf Nr. 502 28.

Park-Hotel Mannh. sucht Küchenhilfe — Beiköchin — Geschirrspülerin — Botenjunge.

Lagerarbeiterinnen sofort gesucht. Peter Bizius, C 3, 11, Ruf 486 77.

Aushilfs-Bedienung (weiblich) für mittags 11 bis 3 Uhr gesucht. Siechen-Großgaststätte, N 7, 7.

Tücht., perfekte Bedienung sofort gesucht. (Wohnung im Hause). „Weißer Schwan", Schwetzingen, Ruf Nr. 262.

Zeitungsträgerin für Innenstadt gesucht. Meldung an die Vertriebsabteilung des Hakenkreuzbanner.

WOHNUNGSANZEIGEN

Möbl. Zimmer M 32.- sof. an Hrn. zu verm. Bettw. muß gest. werd. Arndt, Seckenh., Meßkircher Str. 8.

Möbl. Zimmer an berufstät. Herrn zu verm., RM 25.-. Wäsche muß gestellt werden. Wagner, Max-Joseph-Straße 34, III rechts.

TIERMARKT

Deutsche Schäfer-Zuchthündin mit Stammbaum zu verk. Zu erfr.: Kirsch, Sandhofen, Kalthorststr.

Schäferhündin mit Stammbaum (14 Mon.) zu verkaufen. Schuster, Käfertal, Neustadter Straße 71-73.

Biete Truthennen R. 45 od. 44 und Perlhühner 44 gegen junge Leghühner. Ruf Ladenburg Nr. 221, Neckarhausen-Weiherhof.

Milchziege, auch Erstling, u. leicht. Wagen zu kaufen ges. Hockenheim, Parkstraße 47.

FILMTHEATER

Ufa-Palast, N 7, 3. Täglich 12.45, 3.00, 5.00 (Ende 7.00 Uhr): „Die Affäre Rödern". *

Ufa-Schauburg, Breite Str. Täglich 12.30, 1.45, 3.30, 5.30 (Ende 7.00): „Weil ich Dich liebe". ***

Pali-Tageskino (Palast-Lichtspiele), „Liebe 1951 sich nicht erzwingen" *** 10.50, 12.35, 2.05, 4.00, 5.45 Uhr.

Capitol, Waldhofstr. 2. Beginn 13.00, 17.00, 19.00: „Walpurgisnacht".***

Odeon-Lichtspiele, G 7, 10. Bis Donnerstag: „Scheinwerfer im Nebel" *** 15.00, 18.30, 19.30 Uhr.

Union-Theater, Mhm.-Feudenheim. 14. bis 16. 11. 44: „Der Kampf mit dem Drachen". Beg.: 18.30 Uhr, Mittwoch u. Samstag 16.15, 18.30, Sonntag 14.00, 16.15 und 18.30 Uhr.

Apollo, Weinheim. „Meine Tante, Deine Tante". *** 2.45, 4.45, 7.00.

Modernes Theater, Weinheim. „Am seidenen Faden". ** 4.45 und 7.00.

NT. Schwetzingen. Dienstag bis Donnerst.: „Falschmünzer". Täglich 7.30, Mittwoch 5.00 und 7.30.

NT. Schwetzingen. Mittwoch 3 Uhr Jugendvorstellung „Die Mühle im Schwarzwald".

GESCHÄFTL. MITTEILUNGEN

Erste Ziehung! Staatl. Lotterie-Einnahme Stürmer, P 5 Nr. 20 - Dr. Eulenberg, K 1 Nr. 8.

BDM - Sport - Trikots eingetroffen. Karl Lutz, Mannheim, F 4, 1.

Herren- und Damen - Schneiderei Fr. Berlinghof, B 2 15, Fernruf jetzt Nr. 526 13.

Schädlingsbekämpfungen v. Schöps, Mannheim, Parkring 25, Ruf 413 14.

Achtung Fliegerschäden! Durch Löschwasser oder Witterungseinflüsse festgerostete und festgefressene Maschinenteile, wie Schrauben, Muttern, Bolzen, Spindeln, Ventile usw. lösen sich auch in den hartnäckigsten Fällen unter Hochleistungsrostlösungsmittel Lux Rostlo. Wenige Tropfen genügen, um Gewindegänge wieder glatt zu machen. Mit dem mitgelieferten Verlängerungsschlauch ist auch an schwer zugängliche Stellen mühelos heranzukommen. Wir liefern: 1 kl. Kanne 5 kg zu RM 38.-, 1 gr. Kanne 18 kg zu RM 88.-. Lux Oel G. m. b. H. (22) Duisburg-Ruhrort, Postfach 77.

Klebstoff für alle Industrien, bezugscheinfrei, mit hoher Bindekraft, schnell trocknend, sofort gebrauchsfertig, liefert prompt bei Einsendung von Gefäßen od. in Leihfässern von ca. 187 kg. Brommer-Schemm, Chem. Fabrik Wesseling-Köln. Gegründet 1888.

VERSCHIEDENES

Interessenvertretung bei Berliner Dienststellen übernimmt Berliner Büro. Angebote unter Ha. 80 263 an Ala, Berlin W 35.

Airedale-Terrier, auf „Argo" hör., am 8. 11. entlaufen. Gegen hohe Belohnung abzug. Klenzl, Mhm., Westfalenstraße 41 (DAPG).

Wer nimmt als Beilad. einige volle Säcke v. Wachenheim, Rheinh. (Strecke Bingen-Mainz) bis Weinheim, Bergstraße, mit? ✉ unter Nr. 253 985 an das HB Weinheim.

VERLOREN

2 Schlüsselringe am 8. 11. v. Marktplatz nach Volksbank verl. Abzug. geg. Bel. Mendler, Schafweide 11.

Kittel in Whm. v. Bergstr. - Gutleuthausstr. verloren. Abzug. geg. Belohng.: Weinheim, Bergstr. 134.

Weinheim. Br. Leder-Handschuhe, gef., am 11. 11. v. Ludwigstr. bis Bahnhof verlor. Geg. Bel. abzug. Weinheim, Ludwigstraße 5, part.

Nordnorwegen - Land am Rande des Eismeeres

Unbezwungene Wildnis in menschenloser Verlassenheit

Noch vor 50 Jahren lag Nordnorwegen gleichsam außerhalb der norwegischen Grenzen, meerumspülites unwirkliches Land. Erst 1893 wurde durch einen regelmäßigen Schiffsdienst zwischen Drontheim und Kirkenes das Tor zum Norden aufgestoßen. Damit begann der Zug der Spekulanten und Abenteurer in das „arktische Dorado". Von diesen Improvisationen einer Gründerzeit ist nicht viel übrig geblieben. Nordnorwegen ist ein Gebiet der unvermittelten Gegensätze. Tief eingerissene Steilküste wechselt ohne Übergang mit platten Hochflächen. Meer und Eisfelder, Tundren und Wälder, Granitgerölle und Äcker liegen nebeneinander. In der Höhe von Jan Mayen, Murmansk und der Beringstraße, wo der Winter acht Monate dauert, reifen Hafer, Gerste und Kartoffeln. Auf der Südspitze von Nowaja Semlja, an der Mündung des Jenissei in Sibirien, wächst nicht ein Baum mehr, am Eismeer gibt es jedoch auf derselben geographischen Breite noch große Urwälder. Aber Nordnorwegen liegt noch als unbezwungene Wildnis in menschenloser Verlassenheit. Nordnorwegen ist eine Landschaft, wo der Mensch erst angefangen hat, seßhaft zu werden. Die Landnahme in diesen arktischen Landstrichen ist ein großes Ereignis der Kolonialgeschichte unserer Erde: der Lofotenfischzug, die Gründung der Schiffsroute von Drontheim nach Kirkenes, der Bau der Erzbahn sind Meilensteine auf dem Wege der Erschließung des Nordens. Die noch kaum erschlossenen wirtschaftlichen Möglichkeiten der norwegischen Arktis sind Landwirtschaft, Fischerei, Bergbau und Holzgewinnung. Schon heute entfällt ein Drittel der ganzen norwegischen Ackerfläche auf die Eismeerprovinzen. In den Gewässern der Finnmark und der Lofoten befinden sich ergiebige Fischgründe. Mit ihren eisfreien Häfen und ihren vorgelagerten Inseln ist die nordnorwegische Küste eine ideale Basis für Fischerei. Nordnorwegen bestreitet auch die Hälfte der norwegischen Bergbauproduktion, und noch sind seine bedeutenden Vorkommen an Eisen, Quarz, Kupfer, Blei, Molybdän, Kalk und Graphik nicht ausgenützt. Mehr als die Hälfte des norwegischen Laubwaldes und etwa 20 v. H. des norwegischen Waldbestandes überhaupt wachsen jenseits des Polarkreises. Auch die Wasserkräfte, die Finnland und Schweden zusätzlich mit Strom versorgen könnten, sind nicht ausgenützt.

Nordnorwegen, das ein Drittel der norwegischen Bodenfläche umfaßt, wird im Durchschnitt von nur drei Menschen auf einem Quadratkilometer bewohnt. Tromsö, Hammerfest und Kirkenes sind nur verlorene Punkte in einem Raum, der dem Spaten des Kolonisten noch nicht erschlossen ist. Tromsö baut sich terrassenförmig an einem Sunde auf, der so schmal wie ein Fluß ist. Gegenüber in Tromdal erheben sich Berge mit prachtvollem Skigelände. Tromsös Hauptstraße ist die Storgate, eine moderne Geschäftsstraße. Aber schon die Nebenstraßen bestehen aus verwitterten, graugrünen Holzhäusern. Die „Hauptstadt des Eismeeres" macht einen düsteren Eindruck. Als Ausgangspunkt vieler berühmter Polarexpeditionen ist sie in die Polargeschichte eingegangen. Hammerfest liegt fast 500 Kilometer nördlich vom Polarkreis und verdankt sein Leben ausschließlich dem Golfstrom, dessen östlicher Arm die Eismeerküste beheizt. Hammerfest hat etwa 3500 Einwohner. Neben einigen modernen Betonbauten gibt der Stadt das bunte Holzhaus ihr Bild. Besonders malerisch ist der Hafen. Auf der Wasserseite stehen die Lagerschuppen auf Pfählen, so daß kleinere Schiffe unmittelbar dort löschen können. Der Fischfang beherrscht das Leben von Hammerfest, zu gewissen Zeiten gehören die mit Dorschen behängten Trockengestelle zum Stadtbild. Kirkenes endlich ist eine Stadt aus Holz, ihr Aufbau ist improvisiert, unschön, die Anlagen sind armselig. Sie ist als norwegische Arbeitersiedlung entstanden. Die Bewohner stammen aus allen Teilen Norwegens, viele aus der Gegend von Tromsö.

Alle diese kleinen, weit auseinanderliegenden Siedlungen sind Beispiele dafür, wie wenig erschlossen noch das ganze Gebiet Nordnorwegens, vor allem die Finnmark ist. Erst ein umfassendes System von Schiffsrouten, Eisenbahnen und Straßen würde Nordnorwegen einen Platz in der europäischen Wirtschaft sichern, aber bis dahin scheint es noch gute Weile zu haben.

Arbeitsmaiden am Scheinwerfer

Berlin, 14. November.

Auf der großen Seite im Buch deutscher Geschichte, auf der die tapferen, mit Selbstverständlichkeit geleisteten Taten deutscher Frauen in diesem gewaltigen Ringen verzeichnet stehen, ist eine neue Eintragung zu machen: Deutsche Mädel, ehemals schon und jetzt wieder Maiden des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend, gingen in den letzten Wochen zu Tausenden zusammen mit 18jährigen Arbeitsmaiden aus den Lagern im ländlichen Einsatz in die Scheinwerferstellungen unserer Luftwaffe im Heimatkriegsgebiet, um die dort an den Geräten tätigen Soldaten für Einsatz an den Fronten freizumachen.

Zu einer Scheinwerferstellung gehören zumeist 10 bis 14 Maiden, denen heute noch zunächst ein Obergefreiter oder Unteroffizier beigegeben ist, bis die Erfahrung der Maiden so groß ist, daß ihnen die Stellung vollkommen selbständig überlassen werden kann. Während eine Maid den Scheinwerfer nach den Befehlen des Batterie- oder Abteilungsgefechtsstandes führt, hält die andere als Fernsprecherin die Verbindung aufrecht, die dritte wieder überwacht die Kohlen des Scheinwerfers, von denen seine Leuchtkraft abhängig ist. Die vierte und fünfte haben ihren Platz am Generator und auch die übrigen sind jeweils mit besonderen Funktionen betraut. Der Dienstplan der Maiden sieht außer täglich mehrstündiger Übung am Scheinwerfer taktische und politische Schulung vor. Für die Betreuung der Maiden sind bewährte Führerinnen des weiblichen RAD bestimmt, so die Lagerführerin, die neben dem Batteriechef steht und für alle persönlichen, arbeitsdienstlichen und Betreuungsfragen der Maiden zuständig ist, während sich der taktische Einsatz ausschließlich nach den Befehlen der militärischen Dienststellen richtet. Batteriechef und Lagerführerin stellen den Dienstplan gemeinsam auf, überwachen auch gemeinsam Disziplin und Ordnung in den Stellungen und den dazu gehörenden Unterkünften durch häufige und überraschende Kontrollen. Für die gesundheitliche Betreuung der Maiden ist in jeder Hinsicht gesorgt. Eine neue, zweckmäßige Dienstkleidung mit Hosen wird jetzt ausgegeben; sie bietet beim Einsatz in kälteren Jahreszeiten vorzüglichen Wärmeschutz. Die Maiden bekommen über die normale Truppenverpflegung hinaus in bestimmtem Alter Zusatzlebensmittel.

Träger des Deutschen Kreuzes

Berlin, 14. November.

Bei Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold neben dem Deutschen Kreuz in Silber ist, wie das OKW in einer Verfügung mitteilt, das Deutsche Kreuz in Silber abzulegen; es bleibt jedoch im Besitz des Beliehenen.

Weinherbst am Bodensee

Da die schönen sonnigen Herbsttage der Traubenlese besonders zusagten, kann sich auch der 1944er des Bodenseegebietes würdig den beiden letzten Weinjahrgängen anreihen. Schon das Ergebnis der Frühsorte, des Riesling-Sylvaners, war mengen- und gütemäßig gut bis sehr gut. Die Lese der Hauptsorte „alter Seewein" endete am 22. Oktober, und auch hier war das Ergebnis gut. Mengenmäßig wurde eine gute Mittelernte erzielt. Die Erfassung der Ernte und die Regelung des Absatzes geht nach Weisung des Weinwirtschaftsverbandes vor sich.

Der Lehrling ist ein Faktor der Kriegsproduktion

Im Kriege ist hin und wieder die Auffassung geäußert worden, daß die Lehrlingsausbildung in Kriegszeiten nicht allzu wichtig wäre, weil, wie man meint, der Nutzen der Ausbildungsmaßnahmen ja erst nach Jahren zutage treten kann. Im Kriege aber käme es ja darauf an, nicht erst auf weite Sicht, sondern schon auf kurze Sicht einen unmittelbaren Erfolg der Ausbildungsarbeit zu sehen. Die Ausführungen, die Professor Friedrich, der Leiter der Abteilung Berufsausbildung und Leistungsertüchtigung in der Reichswirtschaftskammer, jüngst machte, haben klar erkennen lassen, daß diese Auffassung, die auch von der gewerblichen Praxis keineswegs geteilt wird, völlig irrig ist. Was in den Jahren der Lehrlingsausbildung an Mühe und Schulung aufgewendet wird, das macht sich kriegswirtschaftlich gesehen noch während der Lehrlingszeit selbst bezahlt. Schon im letzten Lehrjahr ersetzt der Lehrling zwar nicht eine volle Fachkraft, wohl aber einen beträchtlichen Teil einer solchen fachlichen Arbeitskraft. Von der Notwendigkeit der Berufsausbildung im Kriege überhaupt brauchen wir nicht viel zu reden. Die Eingliederung von vielen Tausenden berufsfremder Arbeitskräfte in die kriegswichtigen Betriebe kann nur durch intensive Anlern- und Ausbildungsarbeit erfolgreich gemeistert werden. Die pädagogischen Erfahrungen in der jugendlichen Ausbildung, die seit Jahren und Jahrzehnten erarbeitet worden sind, sind für diese Erwachsenenausbildung von unschätzbarem Wert geworden. Es darf ja nicht so sein, daß die neue Arbeitskraft im Betriebe einfach an einen Arbeitsplatz gestellt wird und zusieht, wie es der andere macht. Mit einer solchen unmethodischen Form wird man nie zu einer Höchstleistung und zur Arbeitszufriedenheit kommen. Ein allgemeines Rezept für die Erwachsenenausbildung läßt sich selbstverständlich nicht aufstellen. Dafür liegen die Dinge allzu kompliziert. Die Freimachung eines einzigen uk-Gestellten kann manchesmal fünf und mehr Umstellungen von Arbeitskräften im Wege des Ringtausches im Betriebe erforderlich machen. Lehrwerkstätten, Uebungsabteilungen für Erwachsene, Instruktionsmeister, Unterweiser und Unterweiserinnen aus den Kreisen der besten Arbeitskräfte des Betriebes werden mobilisiert, um die Arbeitskräfte im Betriebe an den richtigen Platz zu bringen und sie zu einer guten Leistung heranzubilden.

Die gewerbliche Wirtschaft kann sich bei diesen Aufgaben auf ein Heer von Zehntausenden von Prüfern stützen, die in der jugendlichen Ausbildung über eine vieljährige Erfahrung verfügen und die zusammen mit den Einrichtungen der jugendlichen Ausbildung auch der Erwachsenenausbildung immer stärker nutzbar gemacht werden.

Es kann mit Genugtuung verzeichnet werden, daß die gewerbliche Wirtschaft und die mit der Berufsausbildung befaßten Führungsstellen der jugendlichen Ausbildung auch im sechsten Kriegsjahre eine grundlegende Bedeutung beimessen. Der Schwerpunkt der Ausbildung der Jugendlichen liegt immer im Betriebe selbst, aber keineswegs allein in der Lehrwerkstatt, so wichtig diese auch sein mag. Das Klima, die Atmosphäre des Betriebes kann der Jugendliche doch nur im Betriebe selbst einatmen. Wesentlich ist zugleich auch die Aufrechterhaltung des Prüfungswesens, sind also auch die Abschlußprüfungen, wobei man grundsätzlich die mündliche Prüfung mehr und mehr fortfallen läßt, wo der Urteilsbefund aus den anderen Prüfungen es zuläßt.

Auf lange Sicht denkt man im übrigen daran, die über 400 Lehrberufe auf eine geringere Zahl herabzudrücken, also weniger Grundberufe herauszustellen, eine Aufgabe, die im Kriege allerdings noch nicht angepackt werden kann. Ferner bestehen auch Bestrebungen, die Lehr- und Anlernberufe später in einer Kategorie zusammenzufassen, nämlich der Ausbildungsberufe von kürzerer und längerer Dauer. Nach den allgemeinen Erfahrungen mag es heute wohl so sein, daß die Kenntnisse der jungen Menschen vielleicht abgenommen haben, daß aber die praktischen Fertigkeiten nicht abgesunken sind, sondern sich eher höher entwickelt haben. Tatsache ist jedenfalls, daß durch die Berufsausbildung im Betriebe schon im letzten Lehrjahr eine große Zahl von Fachkräften zusätzlich vermittelt wird, die dem Leistungspotential der Wirtschaft und damit der Rüstung auch zugute kommen.

Unsere Butter- und Käseration

Die jahreszeitlich bedingt nachlassende Milcherzeugung hat zur Folge, daß die Ausgabe von entrahmter Frischmilch zu Trinkzwecken etwas geringer ist. Butter- und Käseherstellung bewegte sich aus diesem Grunde ebenfalls auf rückläufiger Linie. Trotzdem wurde, wie vom Reichsnährstand mitgeteilt wird, die Buttereinlagerung fortgesetzt. Das dient einmal dem Zweck der sogenannten Wälzung, das heißt des Ersatzes länger lagernder Butter durch frische Ware; außerdem ist ein gewisser Bestand an Kühlhausbutter als Reserve für die Sicherstellung der festgesetzten Butterration notwendig.

Am Käsemarkt hat vor allem die Herstellung von Speisequark nachgelassen, obwohl zur weiteren Einsparung von Transportwegen mehrere Trinkmilchmolkereien neu in die Erzeugung eingeschaltet wurden. Darum wurde nicht selten auf dem Wege des Austausches für Speisequark Sauermilchkäse in der halben Gewichtsmenge abgegeben. Die Beschränkung der Käseausgabe auf eine Ration in der 69. Zuteilungsperiode hat die abgebauten Käsevorräte wieder etwas ansteigen lassen. Da auf solche Vorräte zur gleichmäßigen Befriedigung der Rationen stets zurückgegriffen werden muß, und der Käse durch die längere Gärung nur gewinnt, hilft diese Bevorratung sowohl zur Stetigkeit des Ablaufs am Käsemarkt wie auch zur Qualitätsverbesserung der ausgegebenen Käse.

Erfassung freigewordener Büroräume. Durch die Sparmaßnahmen und Einschränkungen des totalen Krieges sind in den letzten Wochen in der Verwaltung und auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete in größerem Umfange Räume freigeworden. Ein Erlaß des Reichswirtschaftsministers weist darauf hin, daß die Erfassung des freigewordenen Unterkunftsraumes ebenso wichtig ist wie die der freigesetzten Arbeitskräfte. Die dem Reichswirtschaftsminister unterstellten Behörden werden daher angewiesen, freigewordene Unterkunftsräume sofort dem zuständigen Reichsverteidigungskommissar zur Verfügung zu stellen. Zugleich ersucht der Reichswirtschaftsminister, noch mehr als bisher für eine raumsparende Ausnutzung aller Gebäude zu sorgen.

Erleichterte Eheschließung für Lehrerinnen. Der Reichserziehungsminister hat die Verheiratung von Lehrerinnen durch eine Anordnung gefördert. Danach soll Versetzungsgesuchen verheirateter Lehrerinnen oder solcher, die eine Ehe eingehen wollen, grundsätzlich dann stattgegeben werden, wenn durch die Versetzung die Aufnahme des ehelichen Gemeinschaftslebens erstrebt und ermöglicht wird. In solchen Fällen soll auch auf eine Ersatzstellung grundsätzlich verzichtet werden.

Von unseren Pionieren werden alle sich bietenden Möglichkeiten wahrgenommen, um Paß- und Talstraßen in den Westvogesen zu sprengen, zu verminen oder zu überfluten, damit auch die angrenzenden Wiesen schwer zu passieren sind. Wälder und Schluchten werden durch Fällen von Bäumen ebenfalls gesperrt. Unser Bild: Eine Sprengbombe wird am Widerlager einer Brücke angebracht. (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Scheln (Wb)

HJ-Führer besuchen die Front

Um das Band zwischen HJ und Front noch fester zu knüpfen, haben auf Einladung des OKH acht Führer aus den Gebieten Berlin, Sudetenland, Sachsen und Mitteldeutschland die Front einer Heeresgruppe im Osten besucht. PK-Aufnahme: Kriegsberichter Dieck (Wb)

Münchhausens letztes Märchen/ Von Oskar Wessel

Vielleicht hätte er noch gern dem Tod ein Schelmenmärchen erzählt, aber Münchhausen sah ihn nirgends, als er sich auf den letzten Tag müde werden fühlte. Sein Auge streifte noch einmal den wilden Wein vorm Fenster - der Herbst brannte so milde ab - und ruhte dann auf dem Posthorn an der Wand. Damals im Winter, als es der Postillion blasen wollte, gab es keinen Ton von sich, weil es eingefroren war. Und erst am Ofen später taute es auf und blies mit einem Male die alten Kutschenlieder in den Raum. . . . . Münchhausen lächelte.

Und er lächelte noch, als ihn eine alte Frau am letzten Bett besuchte: „Seht, Herr Münchhausen," sagte sie voller Ehrfurcht, „um die Zeit, da Ihr auf einer Kanonenkugel ins feindliche Lager geritten seid, erlag mein Mann, der ein guter Trompeter war, einer bösen Feldwunde. Möchtet Ihr ihn grüßen, wenn Ihr drüben seid in der anderen Welt? Und daß er mir ein letztes gutes Zeichen geben möchte?!"

Der Lügenbaron starrte immer noch das Posthorn an, das wie ein Fragezeichen von der Wand blitzte. „Geht, gute Frau," nickte er. „Und freilich will ich Euren Mann darum bitten, daß er Euch von drüben her noch einmal sein Feldhorn blase. Merket nur gut auf in der Nacht, wenn ich gestorben bin!"

Und am anderen Tage starb Münchhausen. Jenes Posthorn aber hatte er noch dem Leibkutscher vermacht, der starke Lide auf ihn schwor und auf alles, was der Baron im Leben je gefabelt hatte. Hatte er denn überhaupt gelogen und gefabelt? Reiten auf einer Kugel? Ach, wer hätte nicht schon wunderlich geträumt! Und die bunten Abenteuer in der Ferne? Ach, wer hätte sie nicht schon gedacht! Die Geschichte aber vom eingefrorenen Posthorn? Ja, wem wäre es nicht schon vorgekommen, daß ein spröder Mund das Singen versagt und zu heiterer Stunde wiederum alle Weisen von selber kommen! Ja, seht -

„Ihr könnt dem Baron ruhig glauben," versicherte der Leibkutscher, als ihn die Frau des verblichenen Trompeters eifrig erforschte, ob der Herr Münchhausen auch dies vermöge, daß ihr Mann noch ein letztes gutes Zeichen aus der Ewigkeit gebe.

In der Nacht aber setzte der Leibkutscher heimlich das Signalhorn an den Mund, damit die Frau ihren Willen habe und dem Baron kein Unglauben nachtraure. Der wilde Wein funkelte im Dunklen und aus dem Schloßwasser stiegen die Abbilder der Sterne. Dem Kutscher bebte das nächtliche Horn in der Hand, weil er fern herüber von den Bergen und wie unwirklich seine eigenen Signale zurückkehren hörte.

Ein andermal hätte er dies nur für ein Echo genommen. Nun aber nahten ihm die Klänge wie aus einem entlegenen Reich des Gewesenen. So, wie sie auch die Frau des Trompeters erlauschte, in Tränen am Fenster harrend, während der Mond als eine überirdische Kuppel aus der Tiefe des Himmels glänzte.

Sagt nun, wie wollt ihr es auslegen, daß dies so geschah? Nein, auch Münchhausens letzte Lüge war keine Lüge, denn wer immer ans Sterben kommt, im Feldbett oder daheim, der weiß nur zu gut, daß immer die Toten die Lebenden grüßen. Man muß es nur hören können . . .

In der Nacht, wenn die Feldsignale blasen.

Meer im Sturm

Gibt es „haushohe" Wellen?

An Untersuchungen über die Höhe und Länge der Meereswellen haben sich besonders Deutsche neben Japanern, Franzosen und Engländern beteiligt. Vor allen Dingen in den Jahren 1937 bis 1939 wurden von mehreren deutschen Schiffen regelmäßige Beobachtungen durchgeführt, die im ganzen 16 500 Messungen ergaben. Dabei wurde zwischen Dünungswellen und Windwellen unterschieden. Als größte Wellenlänge bei Windsee wurden 300 bis 400 Meter ermittelt. Die längsten Dünungswellen wurden mit 160 Meter angegeben. Genau wie die Wellenlängen wurden auch die Wellenhöhen geschätzt und gemessen. Die größte von Zimmermann beobachtete Wellenhöhe betrug 16 bis 17 Meter.

Das Material der Sammelstelle für Fahrtergebnisse der Hamburger Schiffbau-Versuchsanstalt hat auch über das Verhältnis von Wellenlänge zur Wellenhöhe wertvolle Aufschlüsse gegeben. Es ist festgestellt worden, daß ausgeprägte Wellen ohne Zwischenkämme mit einer größeren Länge als 120 Meter nicht vorkommen. Schott nennt eine Welle von 138 Meter Länge, die eine Höhe von 7 bis 8 Meter hatte, sie ergibt eine Verhältniszahl von 18 : 5. Graf Larisch beobachtete während eines schweren Sturmes 250 Meter lange Wellen, die eine Höhe von 14 Meter hatten und errechnete den Verhältniswert 17 : 9. Der Japaner Kaji Hidaka ist auf Grund seiner Aufnahmen zu dem Ergebnis gekommen, daß im Durchschnitt die Länge von Windsee- und Dünungswellen etwa 30 mal so groß ist wie die Wellenhöhe.

Der Schriftsteller und Generaldirektor der Deutschen Schillerstiftung, Heinrich Lilienfein, begeht am 20. November seinen 85. Geburtstag.

SPORT UND SPIEL

Die Sprache des Sports

Würde ein Philologe des alten Schlages einmal aus Versehen auf einen Sportplatz geraten und dabei seinen Platz mitten unter begeisterten Jüngern des Spiels mit dem Lederball einnehmen, so würde er vermutlich nicht recht schlau aus ihren Redewendungen werden und sicher den Sorechenden und Rufenden mißbilligende Blicke zuwerfen. Wie so viele Erscheinungen unseres Lebens, hat auch der Sport seine eigene Sprache, grundsätzliche Gegner jeder Art von sportlicher Betätigung nennen sie „Sport-Jargon", aber wir wollen sie ruhig Sportsprache nennen, denn sie gehört zum Sport wie der Fußball zum Fußballspiel, die Hantel zum Gewichtheber, und die Badehose zum Schwimmer. Sie ist ein Teil des Sports, sich ewig wandelnd und sich immer neu bereichernd.

Als sich der Fußballsport um die Jahrhundertwende herum in Deutschland zu entwickeln begann, wimmelte die Sportsprache von englischen Worten. Goal (Tor), Back (Verteidiger), Half (Läufer), Forwards (Stürmer) - um einmal das Fußballspiel als Beispiel zu nehmen - waren ganz gebräuchliche Ausdrücke, die selbst die Jüngsten mit einer verblüffenden Sicherheit anwandten. Hier hat sich im Laufe der Zeit ein gründlicher Wandel vollzogen; viele Worte sind verdeutscht und die Fremdwörter fast ganz ausgemerzt worden.

Das Kennzeichen der Sportsprache ist ihre Treffsicherheit. Dafür könnte man Tausende von Beispielen anführen. Wenn einer vom „Wald- und Wiesenfußball" sprecht, so weiß der andere gleich, daß die besprochene Mannschaft von Technik, Taktik und Stil wenig versteht und hält, wenn ein einzelner Spieler mit „Flasche", „Niete" oder „Null" tituliert wird, so heißt das, daß seine Leistungen nur mäßig sind. Wenn der Boxer mit den „Blumenkohlohren schwimmt", so heißt das, daß er empfindlich getroffen ist. „Ringfüchse" sind Kämpfer, die mit allen Wassern gewaschen sind und die in hundert und mehr Gefechten ihre Erfahrungen gesammelt haben. Ueber eine Unmenge treffender und oftmals lustige Ausdrücke verfügt der Radsport. Der Steher fährt hinter dem „Schwarzen Mann", dem Schrittmacher. Bei internationalen Rennen wird oft „Kippe gefahren", da versucht man den Gegner durch Zusammenarbeit beizukommen, notfalls wird er in die „Schere" genommen. Wenn ein Fahrer den „Ast bekommt", so heißt das, daß er am toten Punkt angelangt ist. Berühmte Fahrer nennt man die „Asse" oder „Kanonen".

Völlig frei von fremdländischen Ausdrücken ist die Sprache der Turner, denn das Turnen ist wie das Handballspiel ja in Deutschland entstanden.

Der Oberpräsident von Hannover hat auch für das laufende Vierteljahr Gelder zur Förderung des Kinderturnens zur Verfügung gestellt. Vereine, die das Kinderturnen intensiv betreiben, werden also zum zweiten Male mit namhaften Summen unterstützt. Aus dem Sportgau Niederschlesien wird gemeldet, daß in den letzten neun Monaten 21 kurzfristige Abend- und Wochenendlehrgänge mit fast 1000 Teilnehmern und Teilnehmerinnen mit dem Ziel durchgeführt wurden, Lehrwarte und -wartinnen für das Kinderturnen auszubilden. Auch in Prag hat das Kinderturnen gerade in der letzten Zeit einen starken Auftrieb erhalten. Der Sportkreis Prag hat heute über 700 kleine Jungen und Mädel in seinen Kindergruppen.

MARCHIVUM